Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
18 (1904)

140 (17.6.1904)

urn:nbn:de:gbv:45:1-393821

Visual Library

1107

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschl. Bestellgeld.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für die sonstigen auswärtigen Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: C. Sadewasser, Göterstr.; Jever: F. Hinrichs, Mönchewarf 61; Varel: C. Meyer, Schüttingstr. Oldenburg: C. Heitmann, Mottenstr.; Zwischenahn: R. Döring, Buchhdlg.; Augustfehn: A. Hesse, Am Kanal; Brake a. d. W.: D. Seggermann; Nuttel: S. Pilgram, Langenkamp; Norden (Ostfriesland): T. Dieringa; Norderney: W. Fintel, Ellenstr., Emden: Carl Faust, Große Faldernstr. 18; Leer (Ostfr.): A. Meyer, Kirchstr. 44; Weener (Ostfr.): Georg Antons; Badbek (Hann.): H. Beckmann; Lägerdorf (Holstein): J. Hinsche, Rosenstr. 8; Stade: W. Ruhlmann, Kirchhofstr. 41; Brunshausen b. Stade: Herm. Meyke, Oberstein (Birkenfeld): Conrad Ziemer.

18. Jahrgang. Bant, Freitag den 17. Juni 1904. Nr. 140.

Rußland.

Der Zusammenbruch kommt, wie im napoleonischen Frankreich, auch im Rußland des Zaren durch den schweren Stoß von außen. Es läßt sich nicht mehr wegtäuschen und wegleugnen, daß das absolute Regiment vollständig bankrott gemacht hat, daß das ungeheure Reich nicht im stande ist, den mit Sicherheit und Kühnheit unternommenen Angriff eines vergleichsweise winzigen Feindes abzuwehren. Das mußte so kommen. Der Absolutismus gebiert notwendig die Korruption und die Korruption lähmt und vergiftet den ganzen Organismus des Staates.

Eine erfreuliche Erscheinung ist aber gerade durch das Unglück in Rußland gezeitigt. Durch das ganze Volk geht ein Geist der Auflehnung, der bisher in Rußland unerhört war. Trotz ihrer Knebelung durch die Zensur äußert sich die Presse bis weit in die konservativen Reihen hinein mit einer kritischen Schärfe, die einem deutschen Staatsanwalt die heftigsten Anklagekrämpfe verursachen müßte. Außerhalb der Presse tritt die dem Zarentum feindliche Gesinnung noch viel schärfer hervor. Alle Anläße, seien sie auch noch so weit von Politik entfernt, wie eine Versammlung von Technikern oder Aerzten, sind ausreichend zu für Rußland bedeutenden politischen Kundgebungen. Dieselbe Stimmung äußert sich auch in der Masse der Rußland durchlaufenden handschriftlichen Aufsätze, Vorschläge und Erklärungen, in den Abdrücken der russischen Presse im Ausland, und zwar, was beachtenswert ist, nicht der revolutionären, sondern der sehr gemäßigt liberalen Presse, die erst in letzter Zeit entstanden ist und sich schon einen großen Leserkreis auch unter den Beamten erworben hat.

In dem „Aufrufe einer Konstitutionalistengruppe“ heißt es u. a.: „Die kurzsichtige und eigensichtige Politik einer unverantwortlichen Regierung hat ohne Einwilligung des Volkes, ja sogar gegen seinen Willen, Rußland vor eine blutige Entscheidung gestellt. Das russische Volk wird selbstverständlich alle ihm daraus erwachsenden Pflichten erfüllen, aber nicht durch byzantinische Unterthänigkeitsadressen, nicht durch chauvinistische Kundgebungen müssen wir unsere Stellung klarlegen. Wir hoffen, daß dieses Jahr schwerer Prüfungen nicht ohne Folgen für das Erstarken des politischen Selbstbewußtsein Rußlands bleibt. Wir hoffen, daß wir, nachdem wir das Vaterland gegen den äußeren Feind verteidigt, auch im Stande sein werden, es gegen den inneren zu schützen. Rußland muß einsehen, daß seine Macht nicht in der Beamtentyrannei, sondern in dem frisch pulsierenden Leben des Volkes zu suchen ist.“ Die „Köln. Ztg.“ entnimmt einige Sätze aus dem Briefe eines bekannten russischen Gelehrten, der in zahlreichen Abschriften in Rußland verbreitet ist: „Hat dieser Krieg irgend welche Beziehungen zu den Interessen des russischen Volkes, zu seinem Wohlstande, zu seinen Wünschen? Nein! und abermals nein! Der Krieg ist von einer Reihe einflußreicher Personen heraufbeschworen worden, die ihre selbstsüchtigen Interessen im fernen Osten verfolgen konnten und viele Millionen des Volksvermögens ausgegeben haben, die nur ihnen allein Nutzen versprachen. Die Lage ist ernst, sehr ernst. Im Falle einer Niederlage verliert Rußland viel, viel Geld, viele teuere junge Menschenleben, vielleicht auch einen Teil eines ihm eigentlich gar nicht nötigen Gebietes. Aber falls Rußland siegt, verliert es noch mehr! Außer allem anderem verliert es noch die letzte Hoffnung, das Joch abzuschütteln, von dem es niedergedrückt wird.“

Hier ist also mit aller wünschenswerten Deutlichkeit die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Niederlage Rußlands im äußeren Krieg eine Umwälzung im Innern, d. h. die Beseitigung des Absolutismus zur Folge haben müsse. Das ist nicht die Meinung eines einzelnen Mannes; auch die einzigen Körperschaften Rußlands, die so etwas Aehnliches wie Vertretungen von mehr oder minder großen Volkskreisen sind, die Semstwos, drängen ungescheut auf eine Einschränkung des Absolutismus. Die Semstwos fordern jetzt bei jeder Gelegenheit eine „Rechtsordnung“, womit sie etwas wie eine Verfassung meinen. Bei dem letzten Streitfalle mit dem Minister des Innern handelte es sich um die Verwendung der von den Semstwos für das russische Rote Kreuz gezeichneten Beträge. Die Semstwos sprachen oft ihr Mißtrauen gegen die Verwaltung dieser Beträge durch die Regierung aus und verlangten die Ernennung eigener Bevollmächtigter zu diesem Zweck. Sie erreichten teilweise auch dies Ziel, aber die Bewegung, die sie hervorriefen, wurde von der Verwaltung unterdrückt, wobei es an Opfern nicht fehlte.

Das Bedenklichste für den Zarismus ist aber die Stimmung im Offizierkorps. Diese wird von Tag zu Tag radikater und findet ihren schärfsten Ausdruck in Briefen von in Ostasien stehenden Offizieren, Briefen, die teilweise sogar in der regierungsfreundlichen Presse abgedruckt werden.

Zar Nikolaus wird im Laufe dieses Jahres noch Schweres zu bestehen haben, das läßt sich mit Sicherheit voraussagen. Hoffentlich beschließt er die lange Reihe der absoluten Zaren — was ja auch für die europäischen Grenzländer Rußlands ein großer Vorteil wäre.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bant, 16. Juni.

Der Reichstag hat seine Beratungen gestern, trotzdem er über sechs Stunden tagte, nicht soweit gefördert, daß er schon heute in die Ferien gehen könnte. Unsere Interpellation wegen der zahlreichen Reichsrechtsverletzungen durch das preußische Kontraktbruchgesetz ist auf Wunsch des Staatssekretärs Dr. Nieberding erst heute auf die Tagesordnung gesetzt worden, außerdem sind eine ganze Reihe von Gesetzen noch in dritter Lesung zu erledigen. So auch die wegen der Uebernahme einer Reichsgarantie für eine Eisenbahn in Ostafrika von Daressalaam nach Mrogoro, die heute in zweiter Lesung mit 149 gegen 83 Stimmen angenommen wurde. Die Opposition wurde von uns und der Freisinnigen Volkspartei gebildet. Genosse Südekum wies nach, daß die Vorlage ausschließlich der reichen ostafrikanischen Bahndaugesellschaft, hinter der die Deutsche Bank steht, zugute komme, und daß gerade bei der jetzigen Finanzlage und den zahlreichen Bedürfnissen, die jetzt im Reiche unbefriedigt bleiben müssen, es geradezu ein Verbrechen sei, das Geld der deutschen Steuerzahler für diesen Zweck hinauszuwerfen. Auch der Abg. Richter hatte die finanzielle Aussichtslosigkeit dieses Unternehmens dargetan; soll die Bahn doch zum großen Teil durch Steinwüsten und sumpfige Gegenden führen! Auch warnte er mit Recht vor dem drohenden Gespenst der großen Seeenbahn, die viele hundert Millionen kosten werde. Trotzdem nahm die Mehrheit nicht nur die Vorlage an, sondern stellte der Regierung noch 2½ Millionen mehr zur Verfügung, als diese gefordert hatte, also im ganzen 21 Millionen und stimmte nach einigen rohen Bemerkungen des berüchtigten Grafen v. Arnim mit der größeren Zahl ihrer gestern zum Teil zum großen Hohn im Reichstage anwesenden Abgeordneten unsere besseren Gründe nieder. Einem so willfährigen Reichstag gegenüber braucht die Regierung natürlich um so weniger Entgegenkommen zu zeigen. Seit Jahren fordern nicht etwa nur wir, sondern alle bürgerlichen Parteien, die schon auf die zahlreichen Unterbeamtenstimmen spekulieren, eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses. Zu dem Zweck verlangen sie eine Trennung der Ortseinteilung von dem Servistarif, der ausschließlich nach den Bedürfnissen der Offiziere und hohen Beamten verfaßt worden ist. Die Regierung giebt sich gar nicht die Mühe, das zu leugnen; trotzdem weigert sie sich auch jetzt diesem Zustand ein Ende zu machen und verlangte, daß der jetzt vorliegende Entwurf, der das alte System enthält, es bis zum Jahre 1913 gesetzlich festlege. Die Mehrheit bewilligte es zwar nur bis zum Jahre 1906, aber dazu, ganze Arbeit zu machen und die geringfügigen Verbesserungen, die das Gesetz bringt, nur durch den Wohnungsgeldzuschuß den kleinen Beamten zugute kommen zu lassen, dazu konnte sie sich nicht entschließen. Die bürgerlichen Parteien können aber, wie Genosse Singer es treffend nannte, gar nicht mehr konsequent sein. Wie sich im Jahre 1906 die Mehrheit weiter wird verdühnen lassen, bleibt abzuwarten. Bis dahin wird es aber jedenfalls bei dem Zustand bleiben, daß die kleinen Beamten mit ihrem so wie so nicht auskömmlichen Gehalt das 4- bis 6fache des Wohnungsgeldzuschusses werden daran wenden müssen, um den Ansprüchen der Hausagrarier zu genügen. Nach diesem trefflichen Werke glaubten die bürgerlichen Abgeordneten genug für das Volk getan zu haben, verschoben die Weiterberatung auf heute und gingen befriedigt nach Hause.

Freisinn gegen Wahlrecht und für Staatsstreich. Die „Posener Zeitung“, die sich auch zum Freisinn zählt, veröffentlichte ohne Worte der Abwehr die folgende Zuschrift: „Eins ist aber doch gewiß: Daß die Sozialdemokratie nicht auf einen Ruck die Reichstagsmehrheit — in welchem Falle allerdings der Staatsstreich zur Notwendigkeit werden würde — erhalten wird. Bekommt aber die Sozialdemokratie einmal bei der Reichstagswahl so viele Mandate, daß die Besorgnis gerechtfertigt ist, sie könnte es bei den nächsten Wahlen zur parlamentarischen Mehrheit bringen, so kann man gewiß sein, daß das deutsche Bürgertum vom konservativen Mann bis zu Eugen Richter einmütig ein neues, den Einfluß der Sozialdemokratie einschränkendes Wahlrecht akzeptieren wird, weil gerade vom liberalen Standpunkte aus die Minderung eines Volksrechtes immer noch das kleinere Uebel ist gegenüber der Notwendigkeit der Beseitigung der verfassungsmäßigen Mitwirkung des Reichstages.“ — Besser können die Mirbach, Manteuffel und andere Junker es auch nicht!

Rettung der nationalliberalen Herzenseinigkeit. Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hielt am Montag in Berlin eine Sitzung ab. Einstimmig wurde Held Bassermann zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralvorstandes gewählt. Nachdem „Sieger“ Bassermann also zu Ehren gekommen war, tobte der Kampf. Nach einem Referat des Abg. Dr. Friedberg über den Schulantrag erzielte eine sechsstündige, lebhafte Aussprache die Beseitigung der entstandenen Mißverhältnisse. Das Ergebnis faßte folgende mit allen gegen fünf Stimmen angenommene Resolution zusammen: „Der Zentralvorstand erkennt an, daß der im preuß. Abgeordnetenhause eingebrachte Schulantrag sich im Einklang befindet mit derjenigen Stellungnahme, welche die nationalliberale Landtagsfraktion in Preußen in den Jahren 1892, 1896 und noch 1903, ohne Widerspruch in der Partei zu finden, in der Schulfrage eingenommen hat. Er spricht die durch alle Erklärungen der Landtagsfraktionen gerechtfertigte Erwartung aus, daß sie bei Ausgestaltung des Gesetzentwurfes bestrebt sein wird, der Simultanschule eine rechtliche Stellung zu verschaffen, die nicht nur die gesetzlich und tatsächlich bestehenden Simultanschulen unverändert aufrecht erhält, sondern auch die Weiterentwicklung dieses Schulsystems auf der Linie seiner grundsätzlichen Gleichberechtigung möglich macht.“ Das ganze nennt man die „historische Begründung“ eines jammerkläglichen Umfalls. Die Nationalliberalen sind wieder mal einig im — Rückwärtsmarschieren.

Der Kaiser und König Wilhelm und der König und Kaiser Eduard treffen sich in den nächsten Tagen in Kiel, um der hochwichtigen „Kieler Woche“ beizuwohnen. Die englische Presse sucht von vornherein jede politische Bedeutung der Entrevue des Kaisers-Königs und Königs-Kaisers abzusprechen und meint, die vier Majestäten in 2 Personen würden sich nur am Anblick der geschwellten Segel ergötzen und ängstlich vermeiden, die Namen Rußland und Japan auch nur zu nennen. Die deutsche Presse bläht sich wie stets, wenn ein Monarch den Besuch des Kaisers einmal erwidert stolz auf und gibt sich das Ansehen, als ob Eduard gewissermaßen Rat bei seinem kaiserlichen Bruder von Deutschland suchte, daher auch der gelenke Bülow nach Kiel befohlen sei. Dies ist natürlich beides Unsinn: Politik wird wohl in Kiel getrieben werden, aber schwerlich wird Eduard, der dicke Glaubensbeschützer, sich Rat in Deutschland holen. Der erste Gentleman Europas sucht, seitdem er die Krone auf seiner erhabenen Glatze trägt, in keineswegs ungeschickter Weise die hochselige Frau Mama, Mrs. Viktoria Brown, nachzuahmen, indem er gerne Familienpolitik treibt, das heißt, durch persönliche Einwirkungen im freundschaftlichen Gespräch der Monarchen, mit Umgehung der Minister, beachtenswerte Resultate zu erzielen strebt. Eduard ist in der glücklichen Lage, gleich nah verwandt mit den Beherrschern Rußlands und Deutschlands zu sein, außerdem gehören Belgien, Dänemark, Portugal, Griechenland, Bulgarien ꝛc. zu seiner nächsten Familie, sodaß diese verwandtschaftlichen Unterhaltungen ganz gewiß recht bedeutungsvoll werden können. Diesmal ist nun die Situation eine gänzlich andere wie früher. Die feindlichen Brüder, die Monarchen von Rußland und Deutschland, sind plötzlich, dank des Entgegenkommens Wilhelm II., ein Herz und eine Seele. Deutschland hält Rußland unliebsame europäische Einmischungen ferne und Wilhelms II. Ideal — der neue Dreikaiserbund — mit Frankreich als Hospitanten, könnte sich realisieren. England hatte nun aber folgendermaßen spekuliert: Rußland werde Japan schwer bedrohen, dann wollte Eduard mit dem Panzerkahn in der Faust dem siegreichen Eisbären Halt gebieten und als Vermittler in Ostasien den größten Teil der chinesischen Beute in die eigene Tasche stecken. Nun waren aber die Japaner frech genug, sich nicht schlagen zu lassen, sondern zu schlagen, daher die deutsch-russische Entente cordiale, daher Englands Verlegenheit. Denn die Briten entdecken jetzt, etwas sehr spät, daß ein siegreiches Japan der ganzen europäischen Konkurrenz, inklusive der englischen, den Hals abdrehen wird. Was nun tun, ohne Japan allzusehr zu verletzen? Die Antwort auf diese Frage glaubt man entdeckt zu haben. Man schädigt Japan nach Kräften und schiebt Deutschland die Schuld zu. Rußland möchte nämlich seine ziemlich starke schwarze Meeresflotte durch die Dardanellen laufen lassen, damit sie für Ostasien disponibel ist. Die hohe Pforte hat gegen den Plan nichts, der sie von der Nachbarschaft der russischen Panzerkreuzer befreit. Nun aber verbietet England die Dardanellendurchfahrt, und Wilhelm II. ist von Nikolaus auserseben, Eduards dickes Herz zum Nachgeben zu bestimmen. Gibt der König nach, so wird in der ganzen Welt verkündet werden, um einen europäischen Konflikt zu vermeiden, habe England blutenden Herzens zustimmen müssen, und die Nationalwut der Japaner richtet sich gegen Deutschland, dem der Scherz Klautschou oder wenigstens einen blutigen Krieg kosten kann. Widersteht Eduard allen Sängen an Aegir, so ist Japan dem britischen Leuen tief verpflichtet und, wenn es auch nicht durch die russische Uebermacht dann besiegt wird, so muß es mit England bei seinen Anti-Europaplänen eine Ausnahme machen und abermals richtet sich gegen Deutschland, dem unbequemen englischen Handelskonkurrenten, die hauptsächlichste Entrüstung. In jedem Fall also hat Großbritannien den Profit und Deutschland den Schaden. Bernhard Bülow, der Mann der falschen Zitate, der in Wilhelm von den „schneidigen“ Dichter, in Beethoven den „deutschen Patrioten“ bewundert, wird in kaum soviel schöne Reden zu halten und zu hören haben, daß er, obwohl es Hochsommer, sich trotzdem aufs Eis locken lassen und dort, da es ihm stets zu wohl, sicherlich ein Bein brechen wird. Das wäre im Interesse des schönen Bernhards sehr zu bedauern, ein Stelzfuß ist kein ästhetischer Anblick, noch mehr müßte einem aber Frau

Landesbibliothek Oldenburg

Germania leid tun, die sich in Kiel einen unheilbaren Leibesschaden zugiehen kann. Darum wird es gut sein, wenn die Bitten des russischen Bruders unausgesprochen bleiben, jedenfalls wenn der deutsche Kaiser nicht ihr Ueberbringer an England ist.

Freiherr v. Mirbach hat gesprochen. Er hat sich im Pommerndankprozeß als Zeuge laden lassen und hat erklärt, seinen Vereinen seien von der Pommerndank nur 150 000, 20 000 und 25 000 Mk. überwiesen worden. — Die Sache wird noch weitere Aufklärung finden.

Der Sanitätsverein, der Ersatz, den die Leipziger Ortskrankenkasse an Stelle der aufgehobenen bezw. behördlich verbotenen Familienbehandlung im Kampf mit den Aerzten schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen hatte, wird sich am nächsten Freitag in einer Mitgliederversammlung konstituieren, die der Aktionsausschuß einberufen hat. Ueber den Statutenentwurf soll dann Beschluß gefaßt werden. Für die nächste Woche sind eine Anzahl von Agitationsversammlungen in Aussicht genommen.

Das Urteil im saarabischen Prozesse wurde am Montag gesprochen. Es lautete auf zwei Monate für das erste Flugblatt, sechs Wochen für das zweite, zusammenzuziehen in eine Gesamtstrafe von drei Monaten, dazu Kosten, Publikation in den St. Johann-Saarbrücker Tagesblättern, in der „Kölnischen Zeitung", „Kölnischen Volkszeitung" und „Bergarbeiter-Zeitung", sowie Vernichtung der Platten rc. In der Urteilsbegründung wird gesagt: Das Gericht sei nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme der Ueberzeugung, daß der eigentliche Verfasser der Flugblätter in der Redaktion der „Deutschen Bergarbeiter-Zeitung" zu suchen ist. Trotzdem bleibt Angeklagter, da er in Kenntnis und Verständnis des Inhalts gehandelt hat, strafrechtlich verantwortlich. Die Flugblätter enthalten eine Anzahl ehrenrühriger Vorwürfe gröblichster Art gegen den Vorsitzenden der kgl. Bergwerksdirektion und die ihm unterstellten Beamten. Die Vorwürfe lassen sich in zwei Gruppen zusammenfassen. Erstens: Systematische Unterdrückung der Arbeiterfreiheit, Entrechtung, Vergewaltigung, die an asiatische Verhältnisse erinnert, Mißachtung und Bevormundung der Arbeiter; zweitens: das behauptete System der Ausbeutung zu Gunsten des Fiskus, Zahlung von Hungerlöhnen, Vernachlässigung der Fürsorge für Sicherheit und Gesundheit der Arbeiter. Der Angeklagte behauptet zwar, daß er mit den Flugblättern ein seit Jahrzehnten bestehendes System habe treffen wollen und keine Personen. Aus dem gesamten Inhalte ist jedoch deutlich zu erkennen, daß Angeklagter die derzeitigen Träger und Organe der Verwaltung, den Vorsitzenden der Bergwerksdirektion und seine Beamten angreifen und in ihrer Ehre herabsetzen wollte. Hieraus ergaben sich Grenzen für die Beweisaufnahme. Es konnten nur solche Beweisbehauptungen für erheblich erachtet werden, die sich auf das Verhalten von Bergwerksbeamten gegen Arbeiter beziehen und nicht allzu weit zurückliegen. Prüft man unter diesen Gesichtspunkten die erhobenen Beweise, so ist der Wahrheitsbeweis nicht für geführt zu erachten. Die Frage, ob dem Angeklagten der Schutz des § 193 zuzubilligen sei, hat das Gericht verneint. Bei der Strafausmessung kommt in Betracht die Schwere der Vorwürfe, die geeignet sind, unter den Saarbergleuten Mißtrauen, Unzufriedenheit, Erbitterung und Haß gegen die Vorgesetzten zu erzeugen, und die eine Gefahr für die Betriebe, die Arbeiter selbst und die öffentliche Sicherheit heraufbeschwören. Mildernde Umstände können dem Angeklagten um so weniger zugebilligt werden, da er durch die Lehnen-Prozesse gewarnt war. Zu gut zu halten ist ihm seine bisherige Unbestraftheit und der Umstand, daß er nicht der eigentliche Verfasser ist, sondern eine vorgeschobene Person, die nicht die ganze Tragweite überschaut haben mag. Das zweite Flugblatt ist gemäßigter als das erste. Es handelt sich um zwei Vergehen gegen §§ 187, 200 des Strafgesetzbuches in einheitlichem Zusammentreffen mit §§ 186, 200 des Strafgesetzbuches und § 20 des Preßgesetzes. — Das Urteil erregt selbst in bürgerlichen Kreisen allgemeines Aufsehen wegen der Höhe der Strafe, umsomehr, da die Urteilsbegründung auf die bewiesenen Behauptungen nicht eingeht.

Frankreich.

In der französischen Deputiertenkammer kam es auch am Dienstag zu erregten Auftritten wegen der Millionen der Karthäuser. Pugliesi-Conti beantragte, der Untersuchungskommission die Befugnisse eines Untersuchungsrichters beizulegen, und sprach die Hoffnung aus, daß der Sohn des Ministerpräsidenten Combes bald seine Unschuld werde dartun können. Ministerpräsident Combes erklärte, er allein sei verantwortlich und er werde keine Verleumdungen gestatten. Brisson (sozialistischer Radikaler) warf Pugliesi-Conti vor, daß er Leidenschaftlichkeit in die Verhandlungen bringe. Keinerlei Beschuldigung sei gegen den Sohn des Ministerpräsidenten erhoben worden. Pugliesi-Conti versuchte hierauf, Zeitungsartikel zu verlesen, wurde aber von der äußersten Linken überschrien. Pugliesi-Conti meinte, man habe nicht gewagt, diejenigen, die den Sohn des Ministerpräsidenten angegriffen hätten, vor die Geschworenen zu verweisen. Ministerpräsident Combes erwiderte, er weise die Beschuldigungen des Vorredners mit Verachtung zurück und er sei bereit, die Arbeiten der Kommission in jeder Weise zu erleichtern. Die Beratung des Antrags wurde darauf vertagt.

Zur Untersuchung der Karthäuser-Angelegenheit haben am Dienstag die Bureaus der französischen Kammer eine aus 33 Mitgliedern, 12 Ministeriellen und 21 Antiministeriellen, bestehende Kommission ernannt. Sie beschloß, eine beschleunigte und gründliche Untersuchung anzustellen.

England.

Arbeitszeitverkürzung. In einer in Manchester abgehaltenen Massenversammlung von Baumwollspinnern wurde beschlossen, in Anbetracht der günstigen Resultate der bisherigen Arbeitszeitverkürzung, Reduktionen so oft vorzunehmen, daß bis Ende Juli pro Woche nur noch 47½ Stunden gearbeitet wird. Nach dem Juli wird versucht, die Arbeitszeit auf 40 Stunden zu verkürzen.

Amerika.

Parlamentswahlen. Von 994 Delegierten zum Nationalkonvent sind bisher 740 gewählt. Von diesen sind 220 beauftragt, für Parker bei der Präsidentenwahl zu stimmen 267 haben kein bestimmtes Mandat erhalten, die übrigen sind beauftragt, Parker zu bekämpfen. Unter diesen Umständen ist eine Wiederwahl Roosevelts gesichert.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Die Braunschweiger „Neuesten Nachrichten" berichten: „Die Frau des am 14. Januar dieses Jahres auf seinem Besitztum in Waterberg in Deutsch-Südwestafrika ermordeten Kaufmanns Sonnenberg, die ihre Rettung nur ihrer schwarzen Dienerin, dann aber auch dem Missionar Eich verdankt, ist dieser Tage bei ihren Eltern im benachbarten Wendeburg eingetroffen. Die Frau, die mit eignen Augen anschauen mußte, wie die Hereros ihren Mann, der gerade seinen Mittagsschlaf hielt, erschlagen, ist von der Bande des Häuptlings David vom 24. Februar bis 7. April mit herumgeschleppt worden, bis sie endlich bei Ovimbo die Freiheit erhielt, wo Samuel Maharero seine gesamten Streitkräfte konzentriert hatte. Alle diese Irrfahrten mußte das damals drei Monate alte Kind der Frau Sonnenberg mitmachen, das trotzdem prächtig gedieh und mit der Milch ernährt wurde, die die mitgeführte Kuh gab. Die Hereros, die schon Blut gesehen hatten, waren, wie die Frau erzählt, die fanatischsten. Ihre Bestialität war ja groß, daß sie zuweilen des Abends, wenn die Ochsen ins Lager geführt wurden, zwischen die Herde stürzten und den Tieren in die Kehle stachen. (?) Sehr groß war des Missionars Einfluß, der seit 31 Jahren bei Waterberg lebt. Eine unheimliche Bekanntschaft machte Frau Sonnenberg bei Ovimbo in dem Lager, als alle Häuptlinge mit ihren Leuten vereinigt waren. Sie sah dort wiederholt die Brüder des von dem Prinzen Prosper Arenberg ermordeten Willy Kain, die von fast weißer Gesichtsfarbe waren und die sie mit finsteren, haßerfüllten Blicken musterten, was bei den einzigen „Weißen", die sie unter den Hereros trafen, seltsam, aber auch wieder erklärlich anmutet, wenn man die Umstände kennt, unter denen Cain sein Leben lassen mußte. Auch Bastards traf Frau Sonnenberg im Lager Samuels. Sie erklärten, sie seien zur Heeresfolge von den Hereros gezwungen worden. Sie wurden mit dem Anfertigen von Waffen und Munition beschäftigt.

Der russisch-japanische Krieg.

Der gemeinsame Land- und Seeangriff der Japaner gegen Port Arthur steht unmittelbar bevor. Wie der Russischen Telegraphen-Agentur aus Mukden vom 14. Juni gemeldet wird, befindet sich die Port Arthur belagernde Armee auf der Linie Jintschentse-Lunwantung. Zwischen den Vorposten finden täglich Scharmützel statt. Die Gerüchte über einen Sturm auf Port Arthur bestätigen sich nicht.

Nach einer Meldung des Mailänder Corriere della Sera aus Tokio würden sich die fremden Militärattachés am Sonntag nach der Halbinsel Kwantung begeben; man erwarte an diesem Tage einen Angriff auf Port Arthur.

Wie dem Reuterschen Bureau aus Tokio berichtet wird, ist die Hafeneinfahrt von Port Arthur offen. Der Kreuzer „Nowik" fuhr gestern aus dem Hafen heraus und kam ins Gefecht mit den den Hafen blockierenden japanischen Schiffen.

Ueber einen neuen Zusammenstoß der nördlich von Port Adams operierenden japanischen Armee mit den Russen meldet ein Telegramm, das der Generalleutnant Baron Stackelberg gestern an den Zaren gesandt hat, Folgendes: Heute mittag 12 Uhr wurden wir, 6 Werst südlich von der Station Wafangou, angegriffen. Der Gegner machte energische Versuche, unseren linken Flügel zu verdrängen. Die Angriffe des Gegners wurden zurückgeschlagen. Wir behaupteten unsere Stellung. Das erste Regiment, das sich auf dem linken Flügel befand, erlitt ernste Verluste. Der Regiments-Kommandeur Oberst Chwalsunow und der Regiments-Adjutant wurden getötet. General Gerngroß wurde verwundet. — Der „Köln. Ztg." wird über diesen Kampf noch folgendes berichtet: Die Japaner verließen die Schanzen bei Wafangou und Wafandian. Beim Rückzug sprengten die Japaner an zwei Stellen die Schienengleise mit Pyroxilitkapseln. An der Küste gegenüber Kaitschou erschienen 12 japanische Schiffe und eröffneten das Feuer gegen zwei Dörfer. Die Bewegung der Japaner nach Norden trägt einen demonstrativen Charakter und sie verfolgt den Zweck, die Aufmerksamkeit der Russen von der Kwantunghalbinsel abzuziehen.

In der Mandschurei hat inzwischen die Zeit der unerträglichen Hitze begonnen. Die Hitze ist so groß, daß man kaum atmen kann und daß alle Flüsse austrocknen. Auf die Hitzeperiode folgt die Regenzeit, die für die Truppen noch schlimmer ist.

Seit Beginn der Feindseligkeiten bis zum 26. Mai betrugen die Verluste der Russen 216 Offiziere und 4900 Mann tot, verwundet oder gefangen.

Außer der bereits gemeldeten Mobilisierung von neuen Reservisten-Abteilungen soll in den nächsten Tagen auch ein turkestanisches und ein kaukasisches Reservisten-Regiment Mobilisierungsorder erhalten. Der Transport des ersten Armeekorps nach Ostasien ist in vollem Gange.

Partei-Nachrichten.

Zum 16. Juni. Die „Bremer Bürgerztg." schreibt: Ein Jahr ist seit der glänzenden Schlacht vom 16. Juni 1903 dahingegangen. Man mag es kaum glauben, so frisch haftet der gewaltige, sturmgetragene Wahlkampf noch in der Erinnerung. Das Herz schlägt schneller, wenn man zufällig in alten Wahlakten herumstöbert. Wie groß war der Kampf angelegt, wie unermüdlich ist gestritten worden, welche Fülle von Kräften der verschiedensten Art hat er ausgelöst, und welche riesenhafte Erfolge hat er uns gebracht! Drei Millionen deutscher wahlberechtigter Staatsbürger votierten durch freien Willensentschluß für die Sozialdemokratie. Niemand kann seitdem mehr bezweifeln, daß die Sozialdemokratie die Partei des Volkes ist. Aber auf den gewaltigen Ruck nach vorwärts, auf den Freudenrausch, folgte bald eine Reaktion. In Dresden hofften viele Parteigenossen ein Siegesfest feiern zu können. Aber die Partei hat sich diese Freude versagen müssen. Gewisse unliebsame Erscheinungen im Innern der Partei erforderten eine gründliche Erörterung. Leider ist diese Aussprache nicht in den notwendigen Bahnen der Sachlichkeit geblieben. . . . Es wäre lächerlich, wenn man ewig die Dresdener Vorgänge bejammern wollte. Sie sind gewesen, sie haben der Partei diesen und jenen Mitläufer, der die große Sache der sozialdemokratischen Bewegung nicht von dem auch ihr anhaftenden rein Menschlichen zu trennen wissen, abspenstig gemacht, wir haben bei einigen Nachwahlen nicht die üblichen großen Fortschritte gemacht — aber von der höheren Warte der historischen Betrachtung aus schrumpfen diese Tagesereignisse doch zu einem unerheblichen Nichts zusammen. Das Wesen der Sozialdemokratie wird dadurch nicht berührt... Wir müssen einen Strich machen unter das Gewesene. Nicht um es auszulöschen aus der Erinnerung. Im Gegenteil, die bitteren Lehren des verflossenen Jahres sollen uns noch oft eine Mahnung sein. Aber die inneren Parteistreitigkeiten dürfen nicht mehr wie bisher den besten Teil der Kraft der Genossen absorbieren. Die theoretische Basis unsrer Partei ist unerschüttert, gehen wir über kleinliche revisionistische Mörgeleien kurzer Hand zur Tagesordnung über, anstatt ihnen die Ehre ausführlicher Erörterung anzutun. Verwenden wir aber die dadurch gewonnene Kraft zum Kampfe gegen die Gegner! . . . .

Genosse Hans Marckwald aus Magdeburg hat am 15. Juni nach einem Aufenthalt von fünf Monaten das Gefängnis zu Gommern verlassen. Die Strafe wurde ihm wegen angeblicher Majestätsdeleidigung und Aufreizung zuudiktiert. Er hat die Zeit der Abgeschlossenheit überstanden, ohne beträchtliche Störungen an seiner Gesundheit erlitten zu haben. Am Eingang zu der staatlichen „Besserungsanstalt" wurde er von einer Anzahl Genossen erwartet und zu seinem Wiedereintritt in die „Freiheit" herzlich begrüßt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 16. Juni.

Ueber die Ziele und Bestrebungen der Sozialdemokratie wird am Mittwoch, 22. Juni, der Genosse Marckwald, Redakteur in Magdeburg, in der „Arche" sprechen. Die Gewerkschaften und Vereine wollen auf diese Volksversammlung bei der Festsetzung ihrer Versammlungen Rücksicht nehmen. Genosse Marckwald wird im Laufe der nächsten Woche dann noch in Hengstforde bei Augustfehn am Sonntag den 19. Juni, sowie in Brake und Nordenham, deren Versammlungstage noch nicht definitiv festgesetzt sind, sprechen.

Eine allgemeine Bauhandwerker-Versammlung findet morgen abend in der „Germaniahalle" des Herrn Göring statt. Die Tagesordnung betrifft den Bauarbeiterschutz, der für jeden Bauhandwerker größtes Interesse hat.

Zum Bundeskriegerfest wird uns noch geschrieben: Das Bundeskriegerfest, das dieses Jahr und zwar am vorigen Sonntag in Cloppenburg stattfand, wurde von mehreren „Ordnungsstützen" dazu mißbraucht, daraus eine Kundgebung für bürgerliche Ordnung, Religion und Sitte und gegen den Umsturz, die antimonarchische Gesinnung und die Sozialdemokratie zu machen. Will die Sozialdemokratie boshaft sein, so kann sie wohlberechtigt ihrem Behagen Ausdruck geben, daß man auf den Kriegerverbandsfesten von Jahr zu Jahr sich mehr mit ihr beschäftigt. Ein hübsches Trifolium war es, das den Kriegervereinen die Aufgabe zusprach, die Prätorianergarde für Thron, Altar, bürgerliche Ordnung und Sitte zu bilden. Es waren der Bürgermeister Feigel von Cloppenburg, der Präsident des Oldenburger Kriegerbundes Oberst a. D. Kellner und der Festprediger Dechant Brust. Von echter Religiosität haben wir bei Herrn Feigel noch nichts bemerkt, wohl aber von klerikalem Fanatismus. Seine hohe Achtung vor Ordnung und Sitte, so wie das Volk diese Begriffe versteht, hätte er zu bekunden Gelegenheit gehabt im Landtag beim Fall Ruhstrat. Herr Feigel hat geschwiegen und das Hazardspiel des Oberstaatsanwalts wohl ganz in der Ordnung und nicht unsittlich gefunden. Der Herr Dechant Brust hat sich das billige Vergnügen geleistet, vom Feldaltar aus gegen die Sozialdemokratie zu donnern. Es erübrigt sich, gegen die „ollen Klamellen" sich zu wenden, daß die Sozialdemokratie das Volk aus unlauteren Motiven des Ehrgeizes zu tyrannisieren trachte und ihm die Religion nehmen wolle. Dagegen sei mitgeteilt, daß er dem Volk das Recht zur Revolution absprach und die Volkssouveränität als der Vernunft und christlichen Offenbarung zuwiderlaufend bezeichnete. Der Herr Dechant kennt die Weltgeschichte nicht und will sie nicht kennen. Er weiß daher auch nicht, daß gerade in den Ländern, in welchen seine Kirche die weiteste Ausbreitung hat und die Volksseele noch am stärksten beherrscht, die Volkssouveränität mehr oder weniger stark zum Ausdruck kommt, mehr als bei uns in Deutschland. Wir wollen nennen Frankreich, Belgien, Italien, die Schweiz, ja selbst Spanien. Aber selbst im frommen Münsterlande hat man schon dem angestammten Fürsten die Treue gekündigt, weil er das Amtsgericht zu Damme wegnehmen ließ. Wären die Dammer nicht eine so kleine Minderheit, sie hätten auch das Recht des Volkes auf Revolution darob in Anspruch genommen. Da der Gottesmann den Totschlag der Demokratie mit den Worten des Stifters der christlichen Religion nicht rechtfertigen konnte, mußte er den Apostel Paulus nebst einigen Kirchenvätern zu Hilfe nehmen. Die werden mit ihm nicht verhindern können, daß auch fernerhin das Verlangen des Volkes nach immer größerer Selbstverwaltung, nach „Volkssouveränität" weitere Verbreitung finden wird, was er für heute selbst konstatiert. Den Vogel abgeschossen hat aber zweifellos der Bundeshauptmann Oberst a. D. v. Kellner bei der Vertreterversammlung. Er hat gegen den „Residenzboten" — freilich ohne den Namen zu nennen — vom Leder gezogen und das Fürstenhaus gegen eine angebliche infame Hetze in Schutz genommen. Pathetisch rief er aus:

„Wir verurteilen die schlechte, infame verleumderische Art und Weise, in der die sprichwörtlich gewordene Treue und Anhänglichkeit der Oldenburger zum Thron und Altar untergraben werden soll. Wir sind bereit, die Mitglieder des Herrscherhauses gegen alle Anfeindungen mit unsern Leibern zu schützen. Es ertöne deshalb der Ruf: „An die Gewehre!"

Wären wir Monarchisten, so würden wir das Gebahren des kriegervereinlichen Bramarbas für eine große Taktlosigkeit erklären und ihn ganz gehörig rüffeln. Als „Umstürzler" aber haben wir das nicht nötig, obschon wir ein feineres Empfinden haben für solche Taktlosigkeiten als die bürgerliche Presse. Selbst unter den Vertretern des Kriegerbundes hat die Kellnersche Rede Mißfallen erregt, weil viele Vertreter eben die Kritik der Presse an der Zivilistenerhöhung, der Amerikareise und dem Biermann-Ruhstrat-Skandal für vollberechtigt halten. Um offene Opposition zu machen gegen solches Vorgehen des Bundeshauptmanns, dazu herrscht im Kriegerbund — und wir wollen damit dem Herrn Dechant Brust entgegenkommen — zu viel Gottes- und Herrenfurcht. Der „Residenzbote" wird sicher nicht verfehlen, dem Herrn Oberst seinen tiefgefühlten Dank für die Reklame auszusprechen. Der sonst so oppositionslustige Herr Feldhus aus Zwischenahn freilich war von der Rede des Oberst a. D. so begeistert geworden, daß er zum Beweis der Uebereinstimmung der Vertreter mit dem Herrn Oberst ein Hoch auf dem Großherzog und seine Familie ausbrachte. Damit hatte die „schöne" Szene ein schönes Ende genommen. Ob der physische und moralische Katzenjammer nach der berauschenden Wirkung der Reden und Getränke auch schon alle Festteilnehmer verlassen hat, bezweifeln wir.

Konzert im „Friedrichshof". Infolge Eintritt kühlen Wetters war das Konzert der Kapelle der 2. Matrosen-Division gestern abend nur mäßig besucht. Das Programm bot den Genuß hervorragender Musikwerke. Hervorgehoben zu werden verdient die meisterhafte Wiedergabe der Fantasien aus „Faust" und „Carmen". Ein reizendes Kabinettstück ist das Sommer-Idyll „Kiawatha" von Moretau, „Des Negers Traum", eine amerikanische Komposition, welche mit gewohnter Präzision zu Gehör gebracht wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshaven, 16. Juni.

Ein Metalldiebstahl soll wieder auf der Torpedowerft konstatiert worden sein. Es handelt sich angeblich um zwei Stücke kupfernen Hauptdampfrohres, die über 100 Kilo schwer wogen. Ueber den Verbleib ist noch nichts bekannt.

Bei einem Wirte wundermild . . . Ueber einen Akt brutaler Roheit, den ein Gastwirt in seinem Zelt auf dem Festplatze des Schießfestes in der Nacht zum Dienstag in früher Morgenstunde verübte, wird uns folgendes geschrieben: Es war gegen 2 Uhr morgens, als noch eine Anzahl Gäste in das Schankzelt traten, sich hinsetzten und einige Runden Bier tranken. Hier trat der Wirt heran und forderte den Spender der letzten Runde auf, ihm doch auch ein Glas Bier zu spendieren; was letzterer jedoch verweigerte. Nach mehrfachem Drängen wurde dem Wirt schließlich ein Glas Bier überlassen, da eins übrig war, weil einer der Teilnehmer noch Bier hatte und auf ein frisches Glas verzichtete. Das ihm dargebotene Glas Bier nahm der Wirt und goß es auf die Erde. Darüber empört, warf der Spender des Bieres sein volles Glas ebenfalls auf die Erde und verlangte dann ein frisches Glas mit Bier. Der Wirt meinte, ein einzelnes Glas Bier gebe er nicht, sondern nur eine ganze Runde. Schließlich schenkte er aber doch ein Glas Bier ein. Nach kurzer Zeit meinte nun der freundliche Wirt zu der Tischgesellschaft, wenn sie nicht mehr verzehren wollten, würde er sie innerhalb fünf Minuten hinausspedieren; worauf ein Gast scherzweise bemerkte, er wette, daß er nicht einmal ihn (den Gast) geschweige denn die ganze Gesellschaft in 5 Minuten hinauswerfen könne. „Um eine Flasche Sekt", bemerkte der Wirt. „Gut!" war die Antwort des Gastes. Allgemein wurde die Sache als Scherz aufgefaßt; doch der Wirt verlangte nun im Ernst von dem Gast die Bestellung einer Flasche Sekt. Da der Gast bemerkte, er habe gar nicht so viel Geld bei sich, wurde die Sache kritisch; es flogen Beleidigungen und schließlich nahm der Wirt einen Zimmermannshammer und schlug den Gast an den Kopf, daß das Blut weit wegspritzte und der Verletzte hinstürzte. Hätte dieser den Schlag nicht mit dem Arm pariert, so hätte die Sache sehr schlimm werden können. Der Vorgang wird natürlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da Anzeige erstattet worden ist. Der Hammer wurde konfisziert.

Jever, 16. Juni.

Aus Angst vor einer Operation verübte der Stellmacher B. Selbstmord. B., der krank im Sophienstift lag und bereits eine Operation glücklich überstanden hatte, flüchtete als ihm bekannt wurde, daß er sich einer erneuten Operation unterziehen mußte und erhängte sich.

Varel, 16. Juni.

Ein Einbrecher stattete vor einigen Nächten der Wohnung des Landmanns Osterloh in Rosenberg einen Besuch ab, wurde aber durch den wachsamen Haushund vertrieben.

Seinen Verletzungen erlegen ist im hiesigen Krankenhaus der Schmied Albers. Wie wir bereits meldeten, verunglückte derselbe durch Explosion einer Lampe.

Oldenburg, 16. Juni.

Der Formerstreik ist nunmehr siegreich beendet! Die Forderungen sind bei den Unterhandluugen am Mittwoch im wesentlichen anerkannt; insbesondere die strittigen Punkte. Heute, Donnerstag wird bereits die Arbeit aufgenommen.

Schwarze Listen der Rechnungssteller! Hat da ein Maurer in einer Auktion für 22,40 Mk. Ware auf Zahlungsfrist gekauft, fällig am 1. April. Am 16. April erfolgte die Zahlungsaufforderung, der die Pfändung folgte, die unfruchtbar verlief. Am 30. April zahlte Schuldner den Betrag nebst Kosten und 5 Prozent Zinsen. Am 4. Juni erhielt nun der Schuldner von dem Rechnungssteller B. Meyer, Bergstraße 17, folgendes Schreiben:

„Soeben teilt mir der Herr Gerichtsvollzieher mit, daß Sie unpfändbar befunden seien; ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie in solchem Falle dadurch, daß Sie in der Auktion kauften, sich strafbar gemacht haben. Ich ersuche Sie nun, die Sache in Ratenzahlungen abzumachen und mit den Ratenzahlungen bis zum 11. d. Mts. zu beginnen. Tun Sie solches nicht, so werde ich Strafantrag gegen Sie stellen. In solchem Falle würden Sie nicht wieder in einer Auktion kaufen können, da wir unter uns ein sogen. schwarzes Buch führen.

B. Meyer."

Man kann das Publikum nur warnen, auf solchen Auktionen mit Zahlungsfrist zu kaufen, wo sie gewöhnlich die Ware teurer bezahlen müssen als sonst, wenn Rechnungssteller Käufer, die zur Zeit aus irgend einem Grunde nicht sofort zahlungsfähig sind, mit Strafantrag und „schwarzem Buch" drohen.

Hannover, 15. Juni.

Eine „verzogene" Krankenkasse. Der „Volkswille" schreibt: Ausgerückt, ohne Miete zu bezahlen, ist die Krankenkasse „Thalia". Das Kassenlokal befand sich bisher Grimmstraße 1. Von dem ungewöhnlichen Umzuge hatte nicht einmal der zweite Liquidator Kenntnis gehabt. Der Mann kam morgens zur gewöhnlichen Bureauzeit an und wollte für die Kasse tätig sein. Da wurde er als erste Neuigkeit den heimlichen Umzug seiner Kasse gewahr. Wohin sie verzogen, wußte er leider nicht. Es gelang aber doch noch, den Aufenthalt der vielbegehrten Kasse zu ermitteln, und zwar ist die Adresse jetzt: Ifflandstraße 23. Ob das die Gläubiger der Kasse noch besonders beruhigen kann, glauben wir kaum, denn die Kasse hat ja schon den Offenbarungseid geleistet. Der Transport der großen Kohlenkiste voll Goldstücke von der Grimmstraße in die neue Wohnung war trotzdem mit besonderen Anstrengungen verknüpft. Das Geld hatte man für Krankenunterstützungen zurückgelegt.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.

Baudelegierten. Freitag den 17. Juni, abends 8½ Uhr: Sitzung in der Germaniahalle.

Verband der Zimmerer. Freitag, den 17. Juni abends 8½ Uhr: Sitzung der Platzdelegierten bei Joh. Saake.

Aus Nah und Fern.

In der Angelegenheit der Ermordung des Gymnasiasten Winter fanden am Sonnabend lange Verhöre der Frau Roß, der Frau Berg, des Ehemanns Berg, der unverehelichten Roß, des Restaurateurs Heinrich und der Frau Schneidermeister Plath statt. Die Familie Berg soll, wie das „Konitzer Tageblatt" meldet, hauptsächlich von dem Arbeiter Masloff beschuldigt werden. Frau Berg soll mit Winter intim verkehrt haben und der Ehemann Berg im Zorn darüber Winter getötet haben. Die Beschuldigung lautet, wie es heißt, auf vorsätzliche Tötung. Die Verhöre dauerten von morgens bis spät abends. In einer anderen Sache wurde Frau Roß Dienstag von der Strafkammer wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Zu dem jüngsten Berliner Mord an der Lucie Berlin wird gemeldet, daß am Mittwoch nachmittag 3 Uhr am Hafen zu Plötzensee, Ladestelle 92, von spielenden Knaben der Kopf und die Arme der kleinen Lucie Berlin gefunden wurden. Die Teile sind anscheinend nicht mit einem besonders scharfen Instrument, auch nicht mit besonderer Geschicklichkeit abgetrennt, sondern mit großer Gewalt ausgebrochen beziehungsweise abgerissen. Ober- und Unterarm eines jeden Armes sind mit Schnur zusammengebunden. Der eine Arm ist nackt, der andere mit einem roten Tuchärmel bekleidet. Der Gesichtsausdruck des kleinen Köpfchens ist übrigens ruhig, nicht schmerz- oder schreckensentstellt, nur die Nase ist etwas eingefallen. Die Teile waren wahrscheinlich in Zeitungspapier eingepackt, welches ebenfalls aufgefischt wurde.

Ein Mordspfaffe. Die „Voss. Ztg." meldet aus Rom: An Bord des aus Neapel und Genua eingetroffenen Dampfers „Pharthenope" wurde der Priester Migliaccio aus Averso nebst zwei verwandten Frauen unter der Anklage des Mordes verhaftet. Er hatte an Bord eine Messe gelesen.

Ein großer Waldbrand wütete im Forstrevier Groß-Laubusch bei Brieg. Gegen 150 Morgen 20- bis 30jährigen Nadelholzbestandes wurden durch Feuer zerstört. Man vermutet, das Brandstiftung vorliegt.

Großer Waldbrand. Die Wälder bei Szczakowa (Galizien) stehen seit einigen Tagen in Flammen. 500 Joch sind bereits abgebrannt. Die österreichische Feuerwehr wies die russische Hilfe zurück.

Neues aus aller Welt.

Kiel, 15. Juni. Der Kaiser spendete 10 000 Mk. für die Seemannshäuser der kaiserlichen Marine. In Apia ist der Bau eines vierten Seemannshauses geplant.

Braunschweig, 15. Juni. Leutnant Bilse hat den Verleger Sattler hierselbst auf Entschädigung verklagt wegen vertragswidrigen Nachdrucks seines Romans „Aus einer kleinen Garnison", ferner auf Entschädigung wegen Verkauf des Verlagsrechtes nach Wien.

Saarbrücken, 15. Juni. Der von der hiesigen Strafkammer zu drei Monaten verurteilte frühere Bergmann Krämer hat Revision eingelegt.

In einem Hause der St. Johanner Marktstraße wurde von der Polizei eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt, von wo aus seit einigen Wochen falsche Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht worden sind. Der Inhaber der Werkstatt Uhrmacher Eisele ist flüchtig.

Posen, 15. Juni. Der Ausbruch der schwarzen Pocken ist hier behördlich festgestellt worden. Die Krankheit ist durch die Gattin eines hiesigen Arztes bei ihrer Rückkehr aus Russisch-Polen eingeschleppt worden. Umfassende Abwehrmaßregeln sind getroffen worden.

Paris, 17. Juni. In der Avenue Gambetta stießen zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen, die in voller Fahrt befindlich waren. Zehn Passagiere wurden verletzt, darunter drei schwer.

London, 15. Juni. Der erste Lord der Admiralität, Carl of Selborne, wird den König als Vertreter des Ministeriums nach Kiel begleiten.

Newyork, 15. Juni. Die Inspektoren für das Einwanderungswesen werden von jetzt ab mit größter Sorgfalt die Verhältnisse der Einwanderer prüfen. (Vergl. unsere gestrige Nachricht.) Von 2100 Personen, die gestern eingetroffen sind, wurden 32 Proz. zur weiteren Prüfung ihrer Verhältnisse angehalten.

Newyork, 15. Juni. Der Dampfer „General Slocum", auf dem die Sonntagsschule der deutsch-lutherischen St. Markus-Kirche einen Ausflug machte, geriet auf dem East-River bei Hellgate in Brand und brannte aus. Mehrere hundert Menschen, man spricht von 500, meist Kinder, sollen umgekommen sein.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 16. Juni. Die „Voss. Ztg." meldet aus Aachen: Von den 6 Insassen eines Automobils wurden bei Eschweiler durch mehrfaches Umschlagen des Gefährts zwei Personen schwer verletzt. Das Automobil wurde dabei zerstört.

Belgrad, 16. Juni. Die Feier des Jahrestages der Königswahl ist programmgemäß verlaufen.

London, 16. Juni. Das Reuter-Bureau empfing von seinem Berichterstatter im Hauptquartier des Generals Kuroki eine Depesche ohne Datum, welche meldet, daß der Feind, der sich vor der 2. japanischen Armee befindet, an Zahl zunimmt. Die beiderseitigen Streitkräfte kommen einander näher; eine Schlacht wird erwartet. An der Front der beiderseitigen Vorposten hat seit dem 12. Juni kein Kampf stattgefunden. An jenem Tage wurden zwei russische Kompagnien aus Utago vertrieben, wobei sie 20 Mann verloren. Die Russen haben mit kleinen Abteilungen verschiedene Punkte wieder besetzt.

Newyork, 16. Juni. Es bestätigt sich, daß bei dem Brande des Dampfers „General Slocum" 500 Personen, darunter viele Kinder, ums Leben gekommen sind. Die Geretteten haben zumeist schlimme Brandwunden erlitten und viele derselben dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Das Feuer ist im Speisesaal des Schiffes zum Ausbruch gelangt. Der Kapitän sowie die Lotsen wurden verhaftet und als Untersuchungsgefangene nach dem Krankenhause gebracht. — Bis Mittag wurden 212 Leichen geborgen. Bei den Rettungsarbeiten wurden viele heldenmütige Taten vollbracht. Die Bemühungen, dem brennenden Schiffe Hilfe zu bringen, wurden, da durch den Kanal Elgasse ein reißender Wasserstrom braust, sehr erschwert.

Jiangtse, 16. Juni. Eine Abteilung der britischen berittenen Infanterie hat einen Lama gefangen genommen, der angab, daß er eben von Lasa komme. Er sagte, wenn die Engländer sich Lasa näherten, würden die Tibetaner bis zum Tode kämpfen, er fügte aber hinzu, daß der Dalai-Lama alle Vorbereitungen zur Flucht nach China getroffen habe.

Tschifu, 16. Juni. Ein hier eingetroffener russischer Kaufmann erklärte, daß Port Arthur gut verproviantiert sei.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt **Oldenburg** vom 5. bis 11. Juni 1904.

Geboren: ein Sohn dem Drechsler Peters, Arbeiter Peters, Schneider Ehlers, Stukkateur Glaesefer, Eisenbahn-Bureauassistenten Rodiek, Maurer Trzaglaj, Braumeister Weh; eine Tochter dem Handelsmann Schade, Landwirt Stahmer, Gerichtsaktuar Bumann, Eisenbahnschlosser Meyer. Außerdem wurde eine uneheliche Geburt angemeldet.

Verheiratet: Landmann J. Menke und F. Speckels, Bahnarbeiter A. Claußen und M. Menke, Kaufmann F. Suhren und M. Rode.

Gestorben: Haustochter M. H. J. E. Theilen, 20 J., Heuermann J. H. Engelbart, 64 J., Klempner D. K. W. Schade, 40 J., E. M. S. Oetjen, 3 M., Wagenbauer G. E. J. Unruh, 53 J., Witwe D. F. W. Bruns geb. Reißner, 82 J., K. F. Meyer, 1 J., Ehefrau C. C. G. Helms geb. Diers, 38 J., Witwe A. L. Abel geb. zur Mühlen, 49 J., Paul K. O. Putschke, 5 M., Arbeiter H. A. W. Riesebieter, 43 J., Witwe A. M. Müller geb. Büsselmann, 69 J., Tapezier P. H. W. Hippe, 80 J. alt.

Schiffahrts-Nachrichten

vom 15. Juni.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. „Darmstadt" nach Australien in See.
Rpostd. „Kaiser Wilhelm II." von Newyork abgeg.
Schnelld. „Kronprinz Wilhelm", n. Newyork b., Dover p.
Schnelld. „Kaiser Wilhelm d. Große" in Newyork a.
Rpostd. „Friedrich der Große" in Newyork angek.
Postd. „Hannover" auf der Weser angekommen.
Postd. „Chemnitz", von Newyork k., a. d. Weser a.
Postd. „Erlangen", v. Brasilien k., in Antwerpen ang.
Postd. „Main", n. Ostasien b., v. Shanghai abgeg.
Postd. „Prinzeß Alice" von Newyork abgegangen.
Postd. „Oldenburg", v. Ostasien k., in Colombo angek.
Rpostd. „Sachsen", v. Ostasien k., v. Penang abgeg.
Rpostd. „Roon", nach Ostasien b., v. Penang abgeg.
Rpostd. „Stuttgart", von Australien k., Gibraltar p.

Telegramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa.

D. „Ehrenfels" gestern von Rangoon nach Calcutta.
D. „Reidenfels" gestern v. Middelsbrough in Genua.
D. „Argenfels" heute in Madras.
D. „Lindenfels" heute von Madras nach Calcutta.

Telegramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Neptun.

D. „H. A. Nolze" gestern von Gent in Antwerpen.
D. „Jason" gestern von Köln nach Bremen.
D. „Diana" heute von Stettin in Rotterdam.
D. „Uranus" gestern von Rotterdam in Antwerpen.
D. „Nestor" gestern von Oporto in Lissabon.
D. „Hermes" gestern von Cadiz in Lissabon.
D. „Hero" gestern von Emden in Königsberg.
D. „Mercur" gestern v. Kopenhagen in Königsberg.
D. „C. A. Bade" gestern von Hamburg in Riga.
D. „Leda" gestern von Köln in Aarhuus.
D. „Pax" gestern von Rotterdam nach Kopenhagen.
D. „Egeria" gestern von Köln in Rotterdam.
D. „Leander" gestern von Drontheim nach Ostende.
D. „Gauß" gestern von Bremen nach Amsterdam.
D. „Iris" gestern von Bremen nach Köln.
D. „Ceres" heute von Danzig nach Bremen.
D. „Fortuna" heute von Köln nach Königsberg.
D. „Elin" heute von Rotterdam in Köln.
D. „Stella" heute von Danzig in Rotterdam.
D. „Ariadne" heute von Königsberg in Rotterdam.
D. „Minos" heute v. Königsberg n. Westhartlepool.
D. „Hector" heute von Newport nach Lissabon.

Telegramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Argo.

D. „Hagland" gestern von Blyth in Nantes.
D. „Düsseldorf" gestern v. Petersburg n. Rotterdam.
D. „Strauß" gestern von London nach Bremen.
D. „Schwalbe" gestern von Bremen nach London.

Schiffe, welche die Emder Schleuse passierten.

Schiff „Harmina" (Müller) von Borkum.
Schiff „Broedertrouw" (Boekhold) von Weener.
Schiff „W.-T.-A.-G. 34" (Braak) von Münster.
Schiff „W.-T.-A.-G. 39" (Bauer) von Hardenberg.
Schiff „W.-T.-A.-G. 17" (de Vries) von Hardenberg.
Schiff „Wopke" (Been) nach Borkum.
Schiff „Meemke" (Terling) nach Borkum.
D. „Thule" (Nylen) nach Karlstad.
Schiff „Anna" (Johannsen) nach Laurvik.
L. „Ceres" (Mohr) nach See.
L. „Juno" (Freesemann) nach See.
L. „Polarstern" (Aden) nach See.
L. „Bückeburg" (Knake) nach See.
L. „Memel" (Janssen) nach See.

Hochwasser.

Freitag, 17. Juni Vorm. 3,36 Nachm. 3,47

Am Mittwoch den 22. Juni 1904, abends 8½ Uhr:

Öffentl. Versammlung

im Lokale des Herrn Heiken (Arche) zu Bant.

Tagesordnung: Ziele und Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Referent: Redakteur **Hans Marckwald** aus Magdeburg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Einberufer.

Landesbibliothek Oldenburg

-- Nur noch --

25 Pfg.-Tage!

Freitag und Sonnabend.

Kaufhaus J. Margoniner & Co.

25 Pfg.-Tage!

Aufforderung!

Die Maurer **Fritz Taehn** und **Hugo Koewel** werden am Sonntag zu einer wichtigen Besprechung ihrer eigenen Angelegenheit bei mir eingeladen.

E. Meyer, Bant, Werftstr. 10.

Grude-Kochöfen,

äußerst sparsam und sauber. Einfache Behandlung, kein Anbrennen oder Ueberkochen der Speisen. Dieselben dürfen in keinem Haushalt fehlen. Gebe diese Grudeöfen (und Coks), um dieselben jedem Unbemittelten zugänglich machen zu können, auch auf Teilzahlung ab.

S. Murkiewicz

Bahnhofstr. 5 und Marktstr. 39.

Bringe meinen 6sitzigen

Breakwagen

in freundliche Erinnerung.

Siems, Bant, Börsenstraße 8.

Abhanden gekommen

am 13. d. Mts. eine silberne **Damen-Uhr** mit doppeltem Goldrand. Vor Ankauf wird gewarnt. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Trocken geräucherte

Mettwurst

6 Pfund 3 Mark

empfiehlt

E. Langer,

Neue Straße 10.

Empfehle:

Große u. kleine Schellfische
Schollen, Rotzungen.
Knurrhähne, Seelachs,
Fischkarbonade,
Petermann, Steinbutt.
Frische Aale.
Neue Matjesheringe.

J. Heins,

Fischhandlung,

Bismarckstr., Marktstr., Neue Wilh. Str. 44. — Telephon 455.

Zu verkaufen

mehrere Schweine

zum Weiterfüttern.

Siems, Bant, Börsenstr. 8.

Vertreter gesucht

für meine Wirtschaft in der Grenzstr. 26.

Ed. Janssen.

Gutes Logis f. 1 od. 2 junge Leute

Verlängerte Gökerstraße 14.

Hengstforde (Augustfehn).

Sonntag den 19. Juni, nachmittags 5½ Uhr:

Oeffentliche Versammlung

im Lokale des Herrn J. W. Janssen, Hengstforde.

Tagesordnung: Ziele u. Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Referent: Redakteur Hans Marckwald aus Magdeburg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Einberufer.**

Zu vermieten

zum 1. Juli eine dreiräum. Wohnung mit allem Zubehör.

P. Holst, Grenzstraße 78.

Zu vermieten

schöne vierräumige Parterre- und zweite Etage-Wohnungen.

R. Tönjes, Müllerstraße 43.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine fünfräumige **zweite Etagenwohnung** und zum 1. Juli oder später mehrere vier- und fünfräumige dito, sämtlich mit abgeschl. Korridor und Balkon an ruhige Bewohner. Treppenreinigung und Beleuchtung wird vom Hauswirt besorgt. **Bernh. Cordsen,** Mitscherlichstr. 40.

Zu vermieten

zum 1. Juli oder später eine dreiräum. 2. **Etagenwohnung** mit abgeschl. Korridor u. Speisekammer. Pr. monatl. 16,50 Mk. Hafenstraße 5, 2. Etg. r.

Zu vermieten auf sofort oder 1. Juli eine kleine dreir. Oberwohnung, monatl. 11 Mk. Ulmenstraße 12, u. r.

Möbl. Zimmer zu vermieten.

Mellumstraße 18, 2. Et.

Zu vermieten

auf sofort oder später 2 **dreiräumige Wohnungen,** à 15 Mk. monatlich, 1 **vierr. Wohnung,** 22,50 Mk. monatl.

H. Mienert, Theilenstr. 15.

Möbl. Zimmer zu vermieten für 1 oder 2 junge Leute.

Bant, Börsenstraße 7, II. l.

Gesucht

für die Sonntage ein

Tanzkassierer.

„Schützenhof", Bant.

Lehrling gesucht.

Für ein **Eisengeschäft** in Wilhelmshaven wird ein Sohn rechtl. Eltern unter günstigen Bedingungen per sofort oder später als **Lehrling gesucht.** Zu erfragen in d. Exp.

Sauberes Morgenmädchen

auf gleich gesucht. Grenzstraße 7.

Gesucht a. sof. od. 1. Juli ordentl. saub. Mädchen v. 14—16 J. a. Tagesst. v. 7—4 Uhr f. l. Hausarb. Roonstr. 104.

Zu verkaufen: 1 Wasch-, 1 Wringmaschine, 1 Papageienbauer, 1 Kaffeebrenner. Bant, R. Wilh. Str. 79.

Einige 1000 Kohlpflanzen

zu verkaufen, 100 Stück 20 Pf.

Adolfstraße 14.

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter.

Zahlstelle Heidmühle und Umgebung.

Das erste Stiftungsfest

verbunden mit

Volksfest, Kinderbelustigungen, großem Ball

im Tanzzelt und Saal, findet am

Sonntag den 26. Juni in Heidmühle

statt, wozu die Gewerkschaften und Freunde des Verbandes eingeladen werden. **Das Komitee.**

NB. Budenbesitzer können sich noch wenden an Gastwirt Decker oder an das Komitee in Heidmühle.

Steinkohlen-Teer

bei Abnahme von über 100 kg 3 Mk. pro 100 kg
bei Abnahme von unter 100 kg 5 Mk. pro 100 kg

Verwaltung der Gaswerke

Wilhelmshaven-Bant.

Für Umzüge

am Platz, von Haus zu Haus, sowie nach Auswärts per Achse, oder Bahn ohne Umladung, halten unsere Möbelwagen bestens empfohlen. — Tadellose Ausführung bei billigster Preisstellung zusichernd.

Wefer & Högemann,

vorm. **E. Bünting,** Bant, Börsenstr. 46.

Daselbst ein kräftiges **Arbeitspferd** zu verkaufen.

Drucksachen aller Art werden in moderner Ausführung prompt und billig angefertigt.

Paul Hug & Co., Bant.

Priets Möbel-Magazin

• Ostfriesenstraße 59 •

ist die beste u. billigste Bezugsquelle für **Brautausstattungen** sowie einzelner Ersatzmöbel aller Art.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Achtung Maurer!

Freitag den 17. Juni,
abends 8½ Uhr:

Bau-Delegierten-Sitzung

bei **Göring,** Grenzstr.

Dienstag den 21. Juni,
abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in der „Arche" zu Bant.

Der Vorstand.

Verband der Brauereiarbeiter

Bant-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 18. Juni,
abends 8½ Uhr:

Versammlung

bei **Göring,** Grenzstraße.

— Tagesordnung: —

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Gründung einer eigenen Zahlstelle.
4. Bericht vom Verbandstag.
5. Jahreskassenbericht.
6. Quartalsabrechnung.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zu verkaufen ein **zweisitziger Sportwagen.**

Lücken, Adolfstraße 43.

Todes-Anzeige.

Am 14. Juni, nachmittags 6 Uhr, entschlief sanft nach schweren Leiden, mein lieber Mann und unser treuer Vater, der Schiffszimmermann

Hinrich Ramke

im 61. Lebensjahre, was wir hiermit tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Schortens, 16. Juni 1904.

Gesine Ramke, geb. Osterloh, nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 18. Juni, nachmittags 5 Uhr, auf dem Friedhofe in Schortens statt.

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittag, 4½ Uhr, entschlief nach schweren Leiden unsere einzige Tochter und Schwester

Margarethe

im Alter von 3 Jahren und 3 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

E. Hirschfeld und Frau, nebst Sohn.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 18. Juni, nachmittags 2.20 Uhr, vom Trauerhause, Bant, Hafenstraße 5, aus statt.

Die Beerdigung

unseres Sohnes und Bruders **Gerhard Heiken** findet am Sonnabend nachmittag, 3 Uhr, von dem Sophienstift in Jever auf dem dortigen Kirchhofe statt.

R. Heiken und Frau, nebst Sohn.

Verantwortlicher Redakteur: H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt"

18. Jahrgang. — Bant, Freitag den 17. Juni 1904. — Nr. 140.

Münzgesetznovelle. Anleihe für Togo.

97. Sitzung des Deutschen Reichstags vom 14. Juni 1904.

Am Bundesratstisch: Freiherr von Stengel, Dr. Stübel.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung der **Münzgesetznovelle.**

Reichsschatzsekretär Frhr. von Stengel: Die vom Reichstag in zweiter Lesung beschlossene Ausprägung von Dreimarkstücken als Reichssilbermünze würde nach der Auffassung des Bundesrats nur dann in Frage kommen können, wenn hierfür ein dringendes Verkehrsbedürfnis vorläge. Dies ist aber nicht nachgewiesen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß auch nach Einziehung der Taler durch Ausprägung von Fünf-, Zwei-, Ein- und Anderthalb-Markstücken dem Bedürfnis nach Silbermünzen Rechnung getragen werden kann. Wenn der Reichstag auf seinem Beschluß beharren sollte, so wäre die Vorlage für den Bundesrat unannehmbar. Damit wäre auch die seit Jahren als dringendes Bedürfnis empfundene Verbesserung der 50 Pfennig-Stücke als gescheitert zu betrachten. Ich bemerke noch, daß die in erheblichem Umfange beabsichtigte Ausprägung neuer 50 Pfennig-Stücke sich nicht mehr verschieben läßt, möchte daher den Reichstag in letzter Stunde dringend bitten, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Abg. Blell (FVp.) begründet seine Anträge: 1. die Dreimarkstücke aus der Reihe der auszuprägenden Münzen zu streichen, 2. das neue 50 Pfg.-Stück auf der Rückseite mit einem kleinen, von einem Eichenkranz umrahmten Reichsadler zu versehen. (Redner bleibt im Einzelnen bei der großen Unruhe des Hauses unverständlich).

Präsident Graf Ballestrem bittet wiederholt um Ruhe. Meine Herren! Sie sind etwas voreilig. Wir befinden uns noch nicht in den Ferien. (Große Heiterkeit.)

Vom Abg. Kirsch (Zentr.) ist (für den Fall der Annahme der Anträge Blell) eine Resolution eingegangen, die die verbündeten Regierungen ersucht, die Ausprägung von silbernen Dreimarkstücken und eine entsprechende Aenderung des Münzwesens in Betracht zu ziehen.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.) bedauert die Erklärung des Staatssekretärs, da der Beschluß, neue Taler zu prägen, im ganzen Reiche freudig begrüßt worden sei. Ich bitte den Staatssekretär wenigstens zur Beruhigung des Publikums zu erklären, daß die Umprägung der Taler nicht in der bisherigen Weise weiter erfolgen wird.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel: Da der Artikel IV des Münzgesetzes der Forderung des Vorredners entgegensteht, kann ich leider eine Zusage in dieser Richtung nicht machen.

Abg. v. Strombeck (Ztr.) stellt Erwägungen darüber an, ob man das Fünfmarkstück durch Vermehrung des Silbergehalts oder eine Beimischung von Gold kleiner machen könne.

Abg. Kämpf (FVp.) weist aus den Zahlen der Reichsbank nach, daß die Fünfmarkstücke in weit höherem Maße vom Verkehr zurückgehalten würden, als die Dreimarkstücke. Diese allgemein unbestreitbaren Zahlen könnten allein zu einem abschließenden Urteil führen, nicht die Verallgemeinerung von einzelnen Erfahrungen, die jeder gemacht habe. Die Ausprägung eines neuen Dreimarkstücks würde das bisher klare durchsichtige Münzsystem verwirren und verdunkeln. Infolgedessen lehnen meine Freunde sie ab. (Bravo! links.)

Abg. Raab (Antis.) erklärt, daß seine Freunde bei den Beschlüssen zweiter Lesung stehen bleiben würden.

Abg. Sindermann (Soz.): Wir werden an den Beschlüssen zweiter Lesung festhalten. Wenn immer gesagt wird, der Taler passe nicht in das Dezimalsystem hinein, und die Regierung werde nicht wissen, wie sie uns Diäten zahlen solle, so wird diesem Uebelstande mit 10 Talerstücken leicht abzuhelfen sein. (Große Heiterkeit.)

Abg. Osel (Zentr.) tritt für die Beschlüsse zweiter Lesung ein, desgleichen Abg. Bartling (Natl.).

Damit schließt die Generaldiskussion. In der Spezialdiskussion wird das Wort nicht verlangt. Der Antrag Blell (FVp.) wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, eines Teils der Nationalliberalen und des Zentrums abgelehnt, das Gesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung unverändert angenommen, ebenso in der Gesamtabstimmung.

Es folgt die **zweite Beratung der Togoanleihe.** Die Kommission beantragt Annahme der Vorlage sowie einer Resolution, laut der die Eingeborenen bei Landkäufen nicht geschädigt werden sollen und der Inhalt solcher Verträge dem Reichstag zur Kenntnis gebracht werden soll. — Ein sozialdemokratischer Antrag Auer und Gen. ersuchte um Annullierung der dem Landerwerb der Togogesellschaft zu Grunde liegenden Kaufverträge, die dem Gewohnheitsrecht der Eingeborenen widersprechen und um Rückführung in den Stammessitz der Eingeborenen.

Abg. Richter (FVp): Der Baumwollbau in Togo, von dem soviel Aufhebens gemacht wird, berechtigt weder der Qualität noch Quantität nach zu besonderen Erwartungen und rechtfertigt auf keinen Fall den Bau einer Eisenbahn für acht Millionen auf Reichskosten. Dazu kommt, daß 90 Klm. der 130 Klm. langen Strecke sehr wasserarm sind. Was das bedeutet, haben wir bei der südwestafrikanischen Bahn leider erst zu spät erfahren. Rentabilitätsberechnungen vorzulegen hat man wohlweislich diesmal unterlassen. Bisher haben sich alle solche Berechnungen als vollständig trügerisch erwiesen. Daß die Kolonien in diesem Jahre keinerlei Reichszuschuß brauchen, geht nur auf rechnerische Kunststücke zurück. Ob die Zollerhöhungen auf die drei wertvollen europäischen Kultur- und Exportgüter, Branntwein, Tabak und Pulver (Heiterkeit) besondere Mehreinnahmen ergeben, soll auch noch erst abgewartet werden. Der Kolonialdirektor hat ja mit dem Mute, mit dem die Löwin für ihr Junges kämpft, in der Kommission dafür gestritten, daß die acht Millionen in Form einer besonderen Kolonialanleihe aufgebracht würden. Aber schließlich kommen wir bei Reichsanleihen doch billiger zu dem Gelde. Kamerun ist 1892 eine ähnliche Anleihe für Bauten gegeben worden. Seit Jahren stehen anstelle der Rückzahlungssummen im Etat nur Striche und Punkte (Heiterkeit). Genau so wird es hier gehen. Warum bringen denn, wenn die Aussichten so günstig sind, die Interessenten nicht selbst das Geld auf? Die 700 000 Mk., die sie für Baumwollkulturen aufgewandt haben, haben sie zum Teil noch auf dem Wege einer Wohlfahrtslotterie für die Kolonien, also durch Anreizung der Spielwut aufgebracht. (Hört, hört! links.) Für den gleichen Zweck haben die englischen Interessenten 12 Millionen aufgewendet. Wenn jemand, so haben die kapitalkräftigen Baumwollkönige kein Recht, an die Gesetzgebung zu appellieren. Gerade jetzt, wo der Reichskredit täglich in Anspruch genommen wird, wo anerkannt dringende Bedürfnisse unbefriedigt bleiben, werden wir für derartig zweifelhafte Unternehmungen kein Geld aus der Reichskasse bewilligen. (Lebh. Bravo! links.)

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Diese Melodie hat uns der Abg. Richter schon oft vorgetragen. Ganz abgesehen von der Baumwollkalamität müssen wir sehen, einen Teil unseres 300-Millionen-Bedarfes an Baumwolle im eigenen Lande zu decken. Englands Parlament hat für den gleichen Zweck 20 Millionen bewilligt. Das Privatkapital müssen wir erst an unsere noch jungen Kolonien gewöhnen. Die Gründe des Abg. Richter gegen die Kolonialbahnen erinnern an die einst gegen den Eisenbahnbau an sich vorgebrachten. Gerade Togo, das schon 1⅓ Million Ueberschuß liefert, können wir die Mittel zu weiterer wirtschaftlicher Entwicklung nicht verweigern. Der Deutsche Reichstag wird sich durch Annahme dieser Vorlage ein Verdienst um das Vaterland erwerben. (Bravo! rechts.)

Abg. Ledebour (Soz.): Die Interessentenkreise, die den Vorteil von der Bahn haben, mögen auch die Mittel für sie aufbringen. Die einzelnen Staaten klagen über die große Belastung mit Matrikularbeiträgen. In Württemberg wird darum ein Eisenbahnbau abgelehnt — und in demselben Augenblick sollen die deutschen Steuerzahler für eine Togobahn 8 Millionen Mark ausgeben? Statt für Eisenbahnen sollte man für gute Wege sorgen. Aber man macht es wie die Negerkönige, die zwar ohne Hosen, aber mit Zylinder herumlaufen. (Heiterkeit.) Die Bahngesellschaft hat bei ihren Angriffen die Eingeborenen überrumpelt. Sie hat für den Hektar Land 6 Pfg. bezahlt. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Häuptlingen sind Geschenke gegeben worden. Das ist der Bakschisch, von dem ja Geheimrat Budde im Pommernbankprozeß sprach. (Heiterkeit.) — Redner befürwortet die Annahme der mitgeteilten Resolution Auer. Wir müssen nicht nur auf Ablehnung des Bahnbaues, sondern auch auf Rückgabe des Landes der Gesellschaft an die Eingeborenen-Stämme bestehen. Nur auf diese Weise wird man blutige Aufstände vermeiden. Freilich hält man uns entgegen, daß in Togo schwach organisierte Stämme mit schlechten Waffen sitzen. Man braucht also nicht einen General hinzuschicken, sondern es genügt schon ein Major (große Heiterkeit), aber die Schwäche der Stämme entbindet uns nicht davon, die Grundsätze der Gerechtigkeit ihnen gegenüber zu befolgen. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Kolonialdirektor Dr. Stübel: Zu den Interessenten der Bahn, um die es sich hier handelt, gehören zweifellos auch die Arbeiter der Textilindustrie. Daher liegt auch ein sozialpolitisches Interesse für den Bahnbau vor. Dazu kommt, daß die Kolonie in der Lage ist, die Anleihe selbst zu verzinsen, ohne daß sie in den nächsten Jahren einen Reichszuschuß brauchen wird. Was die Resolution Auer anlangt, so habe ich umfassende Erhebungen anstellen lassen über die Zahl der Eingeborenen, die Kopfzahl der Familien, den Besitz einer Familie an Land, den Wert des Bodens usw. Sollte sich auf Grund dieser Erhebungen herausstellen, daß die Eingeborenen durch die Landverkäufe in ihrer Existenz geschädigt werden, wie es die Resolution behauptet, so werden wir zweifellos von allen uns zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch machen, um das zu verhindern.

Abg. v. Richthofen-Damsdorf (Kons.): Meine politischen Freunde sind bereit, alle Mittel zur Entwickelung der Kolonie zu bewilligen. Für die Ausgestaltung der Baumwollproduktion in Togo ist die Bahn eine Notwendigkeit. Sie müßte also auch, wenn sie nicht rentabel sein sollte, im Interesse der deutschen Textilindustrie gebaut werden.

Abg. Schrader (FVg.): Die Resolution Auer ist nach der Erklärung des Kolonialdirektors überflüssig. Wir sind für den Bau der Bahn. Es ist unsere Ehrenpflicht unserm Volk gegenüber, für die Entwickelung der Kolonie, die wir einmal erworben haben, zu sorgen. (Beifall b. d. FVg.)

Abg. Bartling (Natl.): schließt sich dem Vorredner an.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Das Reich hat ein Interesse, die Bahn zu bauen, denn dadurch wird der Reichszuschuß an die Kolonie vermindert. Außerdem wird die Baumwollproduktion in Togo dadurch gefördert.

Abg. Werner (Antis.) tritt für Annahme der Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. Ledebour (Soz.): Der Herr Kolonialdirektor ist unserer Resolution bis zu einem gewissen Grade entgegengekommen in erfreulichem Gegensatz zu einigen Diskussionsrednern. Er will nur weitere Aufklärung über die Notwendigkeit der Resolution abwarten. Nach unserer Anschauung sind die Eingeborenen aufs schwerste geschädigt. Der Reichstag sollte es für seine Ehrenpflicht halten, das Interesse der Eingeborenen in der Kolonie, die hier keine Vertretung haben, wahrzunehmen.

Damit schließt die Diskussion. Die Abstimmung ist auf Antrag des Abg. Müller-Sagan (FVp) namentlich.

Präsident Graf Ballestrem: Bevor ich das Resultat der Abstimmung verkünde, teile ich Ihnen mit, daß ein Abgeordneter drei Zettel abgegeben hat. (Heiterkeit. — Abg. Singer: Hoffentlich nicht drei verschiedene. Große Heiterkeit.) Ich habe einen für gültig und zwei für ungültig erklärt.

Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Es haben abgestimmt 217 Abgeordnete, mit Ja 148, mit Nein 68, enthalten der Stimme hat sich einer. § 1 ist also angenommen. Die Resolution Auer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, die Resolution der Kommission angenommen, der Rest des Gesetzes debattelos bewilligt.

Ein Vertagungsantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Uebernahme der Garantie des Reiches für den Bau einer Eisenbahn von Dar-es-Salam nach Mrogoro.

Reichsschatzsekretär Freiher v. Stengel erklärt sich mit der Festsetzung der Spurweite auf einen Meter einverstanden, unter der Bedingung, daß das Kapital auf 21 Millionen erhöht wird.

Die Abgg. Richter (FVp.) und Dr. Südekum (Soz.) erklären, auf das Wort verzichten zu wollen; es scheine die Absicht vorzuliegen, diesen Gesetzentwurf durchzupeitschen.

Abg. v. Kardorff (Rpt.) beantragt darauf unter großer Heiterkeit der Linken die Vertagung.

Das Haus beschließt demgemäß.

Parteinachrichten.

An die Parteigenossen!

Nachdem die aus den Vorgängen des Dresdener Parteitags resultierenden Schiedsgerichts-Verhandlungen einen gewissen Abschluß gefunden haben, sehen wir uns veranlaßt, an die Parteigenossen und speziell an die Parteipresse das dringende Ersuchen zu richten — ohne daß wir damit einer etwaigen Berufung der Beleidigten gegen die ergangenen Urteile vorgreifen wollen —, diese Streitigkeiten ruhen zu lassen. Wir sind der Ansicht, daß, wird dieser Wunsch befolgt, damit den Parteiinteressen am besten gedient wird.

Der Kampf gegen die Feinde fordert die Geschlossenheit unsrer eignen Reihen.

Entstehen aber sachliche Meinungsverschiedenheiten — und deren Austragung nicht wünschen zu wollen, kann uns nicht beikommen —, so mögen die Auseinandersetzungen darüber fern von persönlicher Gereiztheit und ohne Gehässigkeit geführt werden. Es ist in dieser Beziehung in der letzten Zeit leider hüben und drüben manchmal gröblich gesündigt worden.

Diese Kampfweise muß aufhören.

Unsere Gegner können Fehler nicht vermeiden, das liegt in dem System, das sie vertreten und in der Klassenstellung, die sie einnehmen, wir aber können Fehler verhüten, wenn wir es ernstlich wollen.

Zeigen wir, daß wir diesen Willen haben, die Partei wird sich wohl dabei befinden.

Berlin, den 14. Juni 1904.

Der Parteivorstand.

Gerichtliches.

Der Herr Leutnant als Simulant. Vom Kriegsgericht in Chemnitz, wo das 104. Infanterieregiment liegt, wurde der 27 Jahre alte Leutnant Müller wegen Mißhandlung seines Burschen D. in fünf Fällen zu vier Monaten Festungshaft und zur Dienstentlassung verurteilt. Ans Tageslicht kam die Sache dadurch, daß D. in einem Gesuche bat, er möge wieder in die Compagnie zurückversetzt werden. Der Compagniechef verlangte von dem Soldaten die Gründe zu wissen, der dann schließlich damit herausrückte, daß er es beim Herrn Leutnant nicht mehr aushalten könne, weil er ihn immer mit Ohrfeigen traktiere. Der Herr Leutnant wollte sich auf nichts mehr besinnen können, „da er damals stark an Fieber gelitten habe". Als

Eines Lebens Sühne.

Novelle von L. von Strauß und Torney.

(4. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

Aber Annelise sah doch öfters als sonst vom Fenster über den Gutshof nach dem Eingang hin, oder hielt lauschend in ihrer Arbeit inne, wenn der große Flügel des eisernen Gittertores klirrend zuschlug.

Tante Lena hatte sich auch nicht in ihrer Ahnung getäuscht. Leo Dahlen kam wirklich am Nachmittag.

Als Annelise ihm die Hand gab, sah sie ihn forschend an. Seine Augen begegneten ihrem Blick ernster als sonst; es lag wie eine leidenschaftliche Frage darin, deren Sinn sie nicht verstand.

Er war zuerst zerstreut und still; es war oft, als höre er kaum, was gesprochen wurde; aber nach und nach wurde er lebendiger.

Sie saßen unter der Buche im Hausgarten; die glitzernden Lichter des warmen Sommertages huschten über den Sand und Rasen hin. Tante Lenas gutes altes Gesicht sah so stillzufrieden unter der weißen Haube hervor, und gleichmäßig wie die Masche ihres Strickzeugs spann sie den Faden des Gesprächs weiter, in das Annelise nur hin und wieder eine ihrer ruhigen Bemerkungen einstreute.

Es war Leo, als ob sich in ihm etwas löse und verflüchtige, das ihn bedrückt hatte seit jenem Abend damals im Walde. Im hellen Licht des Sommertages sah alles doch so ganz anders aus, als er es sich zurechtgegrübelt hatte. Es war doch wohl ein törichter Gedanke von ihm, daß sie nicht zusammenpaßten, daß sie sich nicht verstehen könnten. Er hatte sie ja doch lieb, und sie — nun, es war wohl noch zu früh gewesen, sie zu fragen.

Als er endlich fort mußte, bat er Annelise, noch ein Stück mit ihm zu gehen, was sie bereitwillig zusagte.

„Adieu, Tante Lena, bis morgen!" sagte er, der alten Dame höflich die Hand küssend. „Ich darf doch morgen wiederkommen, Annelise?"

Sie nickte.

„Vielleicht triffst du mich nicht gleich, ich muß am Nachmittag einen Weg machen," sagte sie, „dann mußt du dich solange von Tante Lena unterhalten lassen!"

„Kann ich dich nicht begleiten?" fragte er rasch.

Sie schüttelte den Kopf.

„Lieber nicht!" erwiderte sie bestimmt. „Du würdest mich nur stören! Es wird aber auch nicht lange dauern!"

Nebeneinander gingen sie dann den Anfang des Weges nach Rosenhof, erst durch das Dorf, dann bergauf, an einzelnen zerstreuten Häusern vorbei, bis zum Waldrande.

Dahlens Verstimmung war völlig geschwunden. Auf seinem Gesicht lag wieder der helle Ausdruck, der ihm besonders eigen war, und er sprach in seiner lebhaften, heiteren Weise, während Annelise still zuhörend neben ihm ging. Bisweilen sah sie ihn an mit ihrem ernsten Lächeln, wie man etwas Schönes, Fremdes ansieht, das man bewundert und liebt, ohne es doch begreifen zu können.

Dicht an den ersten Bäumen des Waldes lag ein kleines Haus, auf einem Unterbau von grauen, dicken Bruchsteinen, unter einem verwitterten Ziegeldach aus kleinen, aber blanken Fensteraugen ins Land schauend — ein kleiner Garten daneben, mit Kohl und Kartoffeln bepflanzt — an der Hauswand ein paar Büschel Pechnelken, Gelbveigelein und andere Bauernblumen.

Im Sande des Weges vor dem Hause spielte ein Kind, ein Junge von etwa anderthalb Jahren, mit festen, braunen Gliederchen und hellem, fast weißem Kraushaar.

Als er die Fremden kommen sah, ließ er die bunten Schneckenhäuser, mit denen er spielte, fallen und starrte sie an. Leo von Dahlen lachte.

„Sieh nur, Annelise, wie hübsch der Junge ist!" sagte er, stehen bleibend.

Der Kleine, wirklich auffallend hübsch mit den großen graubraunen Augen unter dem Gewirr von hellen Löckchen, hatte mit dem Kindern eigenen Feingefühl sofort begriffen, daß er Aufmerksamkeit erregt hatte. Er fing an zu lachen und bot Dahlen eines seiner Schneckenhäuser in der kleinen braunen Hand.

Dahlen, der für jedes Schöne, ob es ihm nun in der Natur, der Kunst oder einem schönen Kindergesicht entgegentrat, Verständnis hatte, beugte sich lachend zu dem kleinen Kerl hinunter, ließ ihn mit seinem blanken Stockgriff spielen und faßte schließlich das leichte Figürchen trotz des schmutzigen Röckchens unter den Armen und schwang es hoch durch die Luft. Der Junge jauchzte laut und strebte wieder empor, als er ihn hingesetzt hatte.

Bei dem lauten Lachen des Kleinen hatte sich die Tür geöffnet: eine blasse, hübsche, junge Frau in Bauerntracht kam heraus.

Als sie den Fremden so freundlich mit ihrem Kinde spielen sah, wollte sie zutraulich nickend herauskommen; gleich darauf sah sie jedoch Annelise hinter ihm stehen und trat scheu zurück.

„Ach, dat gnäe Frölen!" sagte sie, verlegen mit den Händen die schmutzige Schürze glattstreichend. „Kumm, Korlfritken, lat den Herrn tofre'en!"

„Lassen Sie ihn nur, er war ganz artig, wir sind schon sehr gute Freunde geworden! Nicht wahr, mein Junge?"

Und Dahlen hielt noch einmal seinen Stockknopf dem Kleinen hin, der laut lachend nach dem blanken Spielzeug griff.

„Lat Korlfritken! Kumm to Vadding!"

Hastig faßte die junge Mutter des Kleinen Hand, um ihn in das Häuschen zu ziehen, aber ehe sie die Tür erreicht hatte, wurde diese von innen aufgestoßen, und eine kräftige, schlanke Männergestalt erschien in ihrem Rahmen.

„Wat schall Vadding?"

Im nächsten Augenblick hatte der Mann Dahlen und Annelise erblickt, blitzschnell ging ein Ausdruck, halb Schreck, halb Trotz, über sein hübsches Gesicht. Er nahm die kurze Pfeife aus dem Munde und rückte an der Mütze.

Dahlen grüßte freundlich zurück.

„Sie haben da einen strammen Jungen," rief er ihm zu, „wir haben unsere Freude daran gehabt. Nicht wahr, Annelise?"

Er sah, wie Bestätigung suchend, Annelise an, aber er erschrak über den kalten, harten Blick in ihren Augen.

„Gehen wir bald weiter, Leo?" fragte sie nur kurz, ohne seine Frage zu beantworten, und ohne es zu beachten, daß der kleine Junge ihr zutraulich zum Abschied das Händchen hinstreckte.

Dahlen nickte den Leuten einen freundlichen, wenn auch hastigen Abschiedsgruß zu.

„Aber, Annelise, was fiel dir ein? Warum warst du so unfreundlich?" fragte er, während beide wieder nebeneinander dahinschritten.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

das nicht ziehen wollte, zweifelte er noch an seinem Verstande und wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Anstalt gebracht. Hier konnten aber keine Geistesstörungen wahrgenommen werden und er wurde wieder entlassen. Auf seine Krankheits- und Fiebererscheinungen gründete sich nichtsdestoweniger seine Berufung an das Oberkriegsgericht und in dieser Verhandlung mußte er sich vom Stabsarzt Dr. Räther in dessen Gutachten sagen lassen, daß er ihn für einen Simulanten und für unglaubwürdig halte, wenn er sich auf nichts mehr besinnen wolle. Das Gutachten eines zweiten Stabsarztes lautete im gleichen Sinne, worauf das Oberkriegsgericht die Berufung verwarf.

Aus Stadt und Land.

Oldenburg, 16. Juni.

Billige Fahrgelegenheit nach Osnabrück und Brake. Am nächsten Sonntag morgens um 7.10 wird von hier der erste diesjährige Sonderzug nach Osnabrück abgelassen, zu welchem in Oldenburg, Osternburg, Cloppenburg, Essen, Quakenbrück, Badbergen, Bersenbrück, Alfhausen und Bramsche Rückfahrkarten zum Preise der einfachen Fahrt ausgegeben werden. Die Rückfahrt von Osnabrück erfolgt 8.10 abends im Anschluß an den Sonntagszug von Dissen-Rotenfelde und die Ankunft in Oldenburg gegen 10¾ Uhr. Ferner geht am nächsten Sonntage nachm. um 2.20 der erste diesjährige Sonderzug nach Brake ab, zu welchem in Oldenburg Rückfahrkarten für 1.50 in 2. und für 1.00 Mk. in 3. Klasse ausgegeben werden. Die Rückfahrt von Brake erfolgt mit den gewöhnlichen Zügen über Loy.

Delmenhorst, 16. Juni.

Zur Differenz im hiesigen Tischlergewerbe. Die Tischlergesellen haben den Meistern folgende Forderungen unterbreitet: 1. Einführung der 9stündigen Arbeitszeit und Beibehaltung des alten Wochenlohnes. 2. Für Arbeiten über 5 Kilometer vom Orte entfernt 15 Proz. Aufschlag. 3. Für Arbeiten im Bau 10 Prozent Aufschlag. 4. Für Arbeiten nach Feierabend bis zu 2 Stunden 25 Prozent, über 2 Stunden sowie Sonntag und Feiertagsarbeit 50 Prozent Aufschlag des gewöhnlichen Stundenlohnes. 5. Die Tage vor den drei Hauptfesttagen um 4 Uhr Feierabend ohne Abzug. Für Ausgelernte 20 Mk. Minimallohn. — Die Arbeitgeber lehnten jedoch die Forderungen ab, worauf die Gesellen in den Ausstand traten.

Einen eigenartigen Fund machten am Montag Nachmittag Schulkinder in der Langen Straße beim Hause des Wirts C. Sander. Bei der an diesem Hause sich befindenden Pforte lag ein Paket mit einem in der Entwickelung begriffenen Kinde (Emprio). Nachdem ein hinzugezogener Arzt sein Gutachten abgegeben, wurde der Fund in einen nahe liegenden Garten eingegraben.

Lemwerder, 15. Juni.

Ein interessanter Prozeß steht hier der seit zwei Jahren bestehenden R.'schen Abwrackwerft bevor. Wie man hört, haben mehrere Vegesacker Villenbesitzer und Inhaber von Wirtschaftsgärten die Absicht, Klage gegen den lauten Betrieb der Anlagen und auf Geschäftsschädigung zu erheben, weil durch das Gehämmer bei dem Abwracken der alten Eisenkolosse und das Zertrümmern der Schiffskessel den Fremden der Besuch verleidet wird. Von beiden Parteien waren vor einigen Tagen Rechtsanwälte aus Bremen und Hamburg hier anwesend, um sich durch den Augenschein zu überzeugen. Man betrachtete zunächst die Anlagen vom Garten des Hotel Bellevue aus und stattete dann denselben unter Führung der Inhaber, der Herren Neugebauer und Schweitzer, einen Besuch ab. Auf den Ausgang des Prozesses ist man hier und in der Umgegend sehr gespannt.

Norden, 16. Juni.

Vom Kriegerfest. Nach dem Festestrubel der vergangenen Woche folgte am Sonnabend und Sonntag der Festjubel. Und wahrhaftig, die Norder Bürger haben sich beim Empfang der Teilnehmer und Gäste zum ostfriesischen Kriegerfeste nicht lumpen lassen. Mit wahrer Wut ging man tagelang vorher an die Ausschmückung der Straßen und Plätze, einer suchte den andern zu übertrumpfen mit Tannengrün und Puppen, mit Bildern und bunten Fähnchen von Seide, Papier und Pappe. Hunderte, oder gar annähernd 1000 Tannenbäumchen wurden in die Straßenpflaster eingepflanzt, natürlich ohne Wurzel; die richtige Potemkinsche Methode, der seinerzeit den russischen Zaren auf solche Weise überlistet hatte. Wir sind weit entfernt, den alten Veteranen und Kriegstellnehmern diese Aufmerksamkeiten und Ehrungen nicht gönnen zu wollen; wir gehen ja noch weiter und würden uns aufrichtig freuen, wenn all den armen Schluckern, die des Krieges Not und Entbehrungen durchgemacht, die damals gekämpft und gelitten haben, wenn deren Invalidenpensionen tüchtig aufgebessert würden, denn viele davon wären es recht nötig, da sie sich im Kriege Wunden, Krankheiten und Siechtum weggeholt haben. Aber wir glauben, das ist und war bei diesen Festlichkeiten nicht des Pudels Kern. Man wird vielmehr jetzt versuchen, all diesen festlichen Aufwand, diesen Empfang zu Gunsten von Heer und Flotte auszuschlachten. Wenn dieses in Wirklichkeit so wäre, d. h. alles lauter reine Begeisterung und Soldatenliebe, so müßte untrüglich Norden eine Hochburg des Militarismus sein. Aber wir wissen's besser — doch darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Wir wollen den lieben Kriegern das Vergnügen und den patriotischen Bürgern das Loch im Geldbeutel von Herzen gönnen, denn Geld hat die Geschichte allerdings gekostet und manchem wird wohl erst nachträglich die Suppe salzig schmecken. Was für uns von größerem Interesse ist, das sind die Verhandlungen des sog. Kriegertages, die immer am Vorabend des eigentlichen Festes stattfinden. Wir waren eigentlich gespannt auf die Beschlüsse, besonders über den einen Punkt: Stellungnahme der Kriegervereine zu den Gewerkschaften. Aber leider können wir bis jetzt nur im Dunklen tappen, denn unsere Lokalpresse, die das ganze Fest in allen seinen Teilen eingehend behandelt, bringt über diesen Punkt garnichts. Aber wir können es uns schon denken. Der Gedanke, auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aus den Krieger- und Militärvereinen eines Tages herausschmeißen zu können, hat für Viele so viel Verlockendes, daß es garnicht oft genug versucht werden kann, und wenn bei dieser großen Lüftung nicht so viele Wenn und Aber wären, so hätte man längst die schönen Gedanken zur Tat gemacht. So wird man sich wohl auch hier mit Erörterungen dieser Frage, Resolutionen und Ratschlägen begnügt haben. Die nächste Zeit wird es ja lehren, ob unsere organisierten Arbeiter von denen ja noch verschiedene den betreffenden Vereinen angehören, ein sanftes Säuseln aus jenen Regionen vernehmen werden oder ob sie einen Wink mit dem Zaunpfahl erhalten werden. Bis dahin lassen wir den Kriegertag nur ruhig weiter tagen.

Leer, 15. Juni.

Ein unangenehmes Sittenbild konnte in Loga beobachtet werden. Zwei Söhne des alten Einwohners von Allen fielen über den alten Vater her und schlugen ihn mit Zaunlatten derart, daß er aus tiefen Wunden am Kopfe blutete. Schon in der Nacht hatten die würdigen Söhne den Vater gezwungen, den Schutz des Gendarmen anzurufen, der auch jetzt dem wüsten Auftritt ein Ende machte. Da der eine der beiden Rowdies sich den Anordnungen des Gendarmen nicht fügte, wurde er in Haft genommen. Den Exzeß hatte der Schnaps verschuldet.

Grenzverkehr. Ueber die holländische Grenzstation Neuschanz wurden während des Monats Mai mit der Eisenbahn von Deutschland nach Holland eingeführt 250 000 Klg. ungelöschter Kalk, 40 000 Klg. Kunstdünger und 378 000 Klg. Chilisalpeter; während in derselben Zeit von Holland nach Deutschland ausgeführt wurden 152 000 Klg. Kartoffeln, 188 000 Klg. Heu, 284 000 Klg. Leindl und 60 000 Klg. Torfstreu.

Hannover, 14. Juni.

Das Kriegsgericht verurteilte den Landtagsabgeordneten Dr. Max Jänecke wegen Herausforderung zum Duell zu 4 Tagen Festungshaft. In Anbetracht dessen, daß ein „Gesetzgeber" das Gesetz übertreten hat, ist das ein sehr mildes Urteil.

Aus Nah und Fern.

Der sitzende Streikposten. Hat sich da in Weißenfels ein streikender Maurer auf die neben dem Bahnhofe hinziehende, vielleicht 80 Zentimeter hohe Steinbrüstung gesetzt und sogar noch die Beine auf dem Bürgersteig hängen lassen. So etwas muß gerochen werden. Dem sitzlustigen Maurer ging folgendes Schriftstück zu:

Strafliste Nr. 146 pro 1904.

Sie haben zu Weißenfels am 26. ds. Mts., nachmittags, den Verkehr dadurch beeinträchtigt, daß Sie auf einer Mauer saßen und die Beine auf den Bürgersteig hängen ließen.

Die Uebertretung wird bewiesen durch Zeugnis des Holzhändlers Albert Mundt und amtliche Anzeige des Polizeisergeanten Wagner vom 27. Mai 1904.

Es wird deshalb gegen Sie auf Grund § 93 Polizei-Verordnung vom 12. Oktober 1901 eine bei der Stadthauptkasse hier zu erlegende Geldstrafe von drei Mark, an deren Stelle, wenn sie nicht beigetreiben ist, eine Haft von einem Tag tritt, hierdurch festgesetzt.

Die Polizeiverwaltung.
Madehn.

Daß auf Anraten der Arbeitgeber durch Polizeibeamte der Weißenfelser Bahnhof gesperrt wurde, als Italiener ankamen, bis dieselben auf bereitstehende Wagen geladen waren, das geschah ungeachtet des Verkehres und des Publikums. Und daß die Italiener im neuen Schulgebäude gleich mit einlogiert worden sind und nun mit Ungeziefer und sonstigen Unreinlichkeiten die Schulräume versuchen, schadet ebenfalls nichts. Aber wenn sich ein Streikender auf eine Mauer setzt, dann gerät der Staat ins Purzeln. Juhu!

Ein blutiges Drama hat sich in Corato (Italien) ereignet. Der Wächter eines großen Gutes ertappte drei junge Leute beim Apfeldiebstahl und erschoß alle drei. Nach der grauligen Tat ergriff er die Flucht, worauf die Landleute die ganze Gegend nach dem Mörder absuchten, um ihn totzuschlagen. Sie fanden ihn am nächsten Morgen tot neben seinem Hund liegen; er hatte selber Hand an sich gelegt. In einem Briefe bat er um Erbarmen für seine Familie.

Literarisches.

Die Arbeiter-Bildungsschule zu Berlin versendet ihren Jahresbericht 1903/04, welcher von einer gewaltigen Tätigkeit und Aufopferung Zeugnis ablegt. Unterrichtsfächer waren: Nationalökonomie, Geschichte, Redeübung, Soziale Gesetzgebung. Ferner hat der Verein „Bildungsschule" eine Anzahl wissenschaftlicher Vorträge arrangiert. Den Mitgliedern steht auch eine gediegene Bibliothek zur Verfügung.

Arbeiter! Trinkt kein Bremer Bier!
Hemelinger Aktien-Brauerei hat bewilligt.

Submission.

Die an den Schulgebäuden in Neuende und Neuender-Neuengroden erforderlichen Reparaturarbeiten einschl. Materialienlieferung sollen in Submission vergeben werden.

Bestück und Bedingungen liegen vom 15. d. Mts. ab bei dem Juraten **Eucken** in Neuende zur Einsicht aus und sind Offerten bis zum 22. d. Mts. daselbst einzureichen.

Neuende den 14. Juni 1904.

Die Baukommission.

Kohlen.

Empfehle prima deutsche und englische Nußkohlen.

Erhalte im Monat Juli eine Schiffsladung **Stück- und Nußkohlen** und empfehle dieselben zu besonders niedrigen Preisen. **Bestellungen** nehme schon jetzt entgegen.

Wilhelm bange, Kohlenhandl.,
Bant, Verl. Börsenstr. 47.

NB. Halte meine beiden zwölf- und sechssitzigen **Breakwagen** Ausflüglern bestens empfohlen. D. O.

Das An- und Verkaufsgeschäft
von
W. Jordan
4 Donndeich 4

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Fahrrädern und Zubehörteilen, Nähmaschinen, Nickel-, Gold- und Silberwaren 2c. 2c.

Zu vermieten

mehrere drei- und vierr. **Wohnungen** mit allen Bequemlichkeiten auf sofort oder später. **H. Eyner,**
Heppens, Kaak- u. Schulstr.-Ecke.

Gummi-Unterlagen-Reste

stets vorrätig bei

B. F. Kuhlmann,
Bismarckstraße 17.

Zu vermieten

zum 1. Juli oder später eine dreiräum. zweite Etagenwohnung mit Erker an der Peterstraße, Speisekammer und abgeschlossenem Korridor; desgleichen eine dreiräumige Oberwohnung mit Balkon, Speisekammer und abgschl. Korridor. **G. Buddenberg,** Bant, Peterstr. 30.

Gesucht

auf sofort oder später ein **Lehrling** für meine Klempnerei.

Otto Hoffmann, Bant,
Schillerstraße 11.

Petroleumgaskocher!
Petroleumgaskocher!

zu haben bei

B. F. Kuhlmann,
Bismarckstraße 17.

Zu vermieten

zum 1. Juli drei dreiräumige renovierte Wohnungen mit allem Zubehör Neue Wilhelmsh. Straße 51 und 53. Näheres in den Häusern, parterre links.

Zu vermieten

zum 1. Juli zwei dreiräumige zweite Etagenwohnungen.

A. Hupe, Mitscherlichstr. 29.

Zu vermieten

zu Aug. oder später eine dreiräumige **Oberwohnung.**

E. Kummer, Bant, Kaiserstr. 9.

Achtung Bauhandwerker!

Bauarbeiter, Dachdecker, Holzarbeiter, Maurer, Metallarbeiter, Maler, Töpfer, Zimmerer.

Freitag den 17. Juni, abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Göring,** Germania-Halle:

Kombinierte Versammlung

— Tages-Ordnung: —

1. Der gegenwärtige Stand der Bauarbeiterschutz-Bewegung.
2. Verschiedenes.

Die Mitglieder der beteiligten Gewerkschaften werden zu zahlreichem Besuch eingeladen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Bauarbeiterschutzkommission.

Die „Berliner Volks-Zeitung" erscheint täglich 2 mal, Morgens und Abends.

— Probenummern unentgeltlich. —

Abonnementspreis pro Quartal . . . . **2** Mark **40** Pf.

Berliner
Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chefredakteur: **Karl Vollrath.**

Gratis-Beilage: Gutenbergs „Illustriertes Sonntagsblatt".

Interessante Leitartikel. Moderne Weltanschauung. Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte. Unabhängiger und ausführlicher Handelsteil. Theater, Musik. Kunst, Wissenschaft, Technik. Spannende Romane und Novellen beliebter Autoren.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung",
Berlin W. 35, Lützowstraße 105.

Zu vermieten

zum 1. Juli eine dreiräum. Parterrewohnung Neue Wilh. Straße 61.

Gebr. Reimer, Bant.

Zu vermieten

auf sofort oder später zwei vierräumige Etagenwohnungen mit Zubehör.

Goethestraße 6.

Verband der Frw. Feuerwehren
Bant, Heppens, Wilhelmshaven.

Freitag den 17. Juni cr.,
abends 7½ Uhr:

Uebung

auf dem Banter Marktplatz.

Antreten bei den Spritzenhäusern 7 Uhr.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse
Wilhelmshaven.

Die Beiträge der sechsten Zahlperiode (22. Mai bis 18. Juni) sind bis zum 18. Juni 1904 im Kassenlokal, Bahnhofstraße 1, zu entrichten.

Der Rechnungsführer.
Thaden.

Brunnottes Stehbierhalle

ist die beste.

Börsen- u. Kieler Str. Ecke.

Den schönsten Platz

den wir bei **Varel** haben, das ist die

„Deutsche Eiche"
im Vareler Wald.

Vereinen und Schulen sehr zu empfehlen. Anmeldungen erwünscht.

Fernsprecher 341. **W. Düne.**

Soz. Volksverein Varel.

Die nächste Mitgliederversammlung findet Umständehalber am

Sonnabend den 18. Juni,
abends 8½ Uhr

im **„Lindenhof"** statt.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Mitglieder, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Zu vermieten

mehrere drei- und vierr. Wohnungen.

Riechter, Mitscherlichstr. 21.

Verantwortlicher Redakteur: H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg